11561/A
N VI
16/a

Auckelly, G.A.

Velus aurerum et chrisopo-
cia

Augurelli

Guldnen Vlies u

Galenzillagskunst.

1716

201

Das End' ist gleich den Ursprungs Gründen!
Das kan der Freij-Geist hie nicht finden.
Sursum.
Diß Reiß bladt zeiget an
Was die Sophia kan
Ich Phoenix bin, und bleibe gesehen:
Das Feur wird mich nicht anders wasche

10090

VELLUS AUREUM,
ET
CHRYSOPOEIA,
Seu
CHRYSOPOEIA MAJOR ET MINOR,
Das ist/
Gülden-Vließ/
Und
Gold-erzielungs-Kunst/
Oder
Grosse und kleine Gold-erzielungs-Kunst/

JOHANNIS AUGURELLI,
Gecrönten Poeten von Romulen gebürtig/
An
Ihre Päbstliche Heiligkeit
Leonem den Zehenden.
Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet
Von
M. VALENTINO WEIGELIO,
Weyland gewesenen Pfarr-Herrn zu Zschopau in Meissen.

HAMBURG, zu finden bey SAMUEL HEYL, 1716.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Zuschrifft

Des

AUTORIS,

An

Ihre Päbstl. Heiligkeit

LEONEM

Den Zehenden

dieses Namens.

Wir haben neulichst die von uns gesuchte / und nach langer Zeit erhaltene Gold-tragende Kunst nach unsern geringen Gemüths-Gaben / so / wie wir dieses sehr schwere Werck aus denen vielen und grossen Verdeckungen am besten heraus zu wickeln vermöcht haben / mit klaren und verständlichen Worten beschrieben / und dieselbe denen gütigen Musis auffs allerbeste recommendiret. Als ich nun diesem Werck einen Patron suchte / unter dessen Namens-Schirm selbiges sicher heraus gehen möchte / dieses Werck auch an und für sich selbst eines hohen und vornehmen Patrocinii wohl würdig erachtete /

und

und darob in Zweifel stund / wem ich es also / der dessen würdig / und sich solches nicht unangenehm würde seyn lassen / zuschreiben und dediciren möchte: Da offerireten sich mir so fort Ihro Heiligkeit / als die uns von GOTT gleichsam zugesandt worden / um denen erliegenden Welt-Händeln zu Hülffe zu kommen / imgleichen das Kriegs- und Boßheits-Feuer / welches so grausam und hefftig brennet / auszulöschen / mithin auch denen Catholischen Christen eine angenehme Ruhe / und einen beständigen Frieden / welche bey güldenen Zeiten nur allein zu hoffen sind / zuwege zu bringen / zu dessen heiligen Füssen dann / dafern ich zwischen wichtigen und nichtigen Dingen einen Vergleich machen darff / diese unsere güldene Kunst sich niederwirf-

fet / damit sie mit eben derselben Ehre und Devotion, mit welcher die gesammte Catholische Christenheit Ew. Heiligkeit veneriret / ebenermassen Dieselbe an meiner statt anbeten und verehren möge. Ich bitte demnach Ew. Heiligkeit / daß Sie / falls Dero überhäuffte Geschäffte solches nicht verhindern solten / zu verstatten / zu geruhen belieben möchten / daß sie / nemlich diese Kunst / als eine edle Jungfrau sich Deroselben / so weit als sichs geziemen will / zeigen / und ihr wegen züchtiger Schamhafftigkeit erröthetes Gesicht / nebenst ihrer verborgenen Schönheit vorweisen möge: Denn ob sie gleich sich dem Leser erstes Anfangs nicht völlig zeiget; wird sie doch sich selbst / nachdem sie sich nur ein wenig durch Einschlieffung der Heimlichkeit verdecket

gehal

gehalten / in wunderbare und sehr angenehme Dinge eröffnen.

Solten nun etwan Ew. Heiligkeit gleich Anfangs bißweilen Namen vorkommen / welche das eitele und abergläubische Alterthum für Götter geehret zu haben geschrieben wird / wollen Sie gnädigst geruhen / diese Kunst nicht darum so gleich zu verwerffen / ob Sie gleich den wahren Glauben und Gottesdienst zu beschützen verpflichtet sind. Denn / weil sie von denen alten Poëten, welchen ich nachgeahmet / gewöhnlich sind angeruffen worden / habe ich sie gleichfalls demüthigst belangen / und zu Beförderung meines gewünschten Zwecks mit aller / und einer gleichen Sorgfalt vermögen wollen. So scheinet auch die Materie selbst der gewohneten Hülffe der Sonne

und des Monds / wie nicht minder des Vulcani Waffen zu bedürffen / weswegen denn auch billig gewesen / sich um derselben Gunst zu bewerben. Ew. Heiligkeit geruhen demnach zu urtheilen / daß mir solches aus angeführter Raison vergönnet und zulässlich gewesen / und daß ich deswegen billig zu pardoniren sey / zumahlen da ich / damit gesündiget zu haben / bekenne / um so viel mehr / weil doch etwan nächstens Deroselben eine andere ersuchte / und mit allen Flehens-Arten dann und wann zu meiner Poësi belangte Gottheit Deroselben vorgestellet werden soll / da mir denn solche grosse Gnade vom Himmel beständig seyn wird / wenn ich mit einem weitläufftigen Gedicht den grossen Mosen, oder den / welchen die Alt-Väter auff einem feurigen Wagen

gen

gen Himmel fahren / und ihm / wie er durch die hell-reine Lufft pasſirte / mit ihren Augen gefolget ſind / wodurch ſie das Glück erhalten haben / die eröffnete Veſte des Himmels / ſamt denen hellgläntzenden Globis und Kugeln / wie auch das ſämtliche Geſtirn von innen zu beſchauen / oder wenn ich den ſelbſt ſingen werde / welcher öffentlich mit der Stimme / und einem ausgereckten Zeig-Finger angedeutet hat / daß ſchon das Lamm denen Menſchen zu Hülffe gekommen ſey / ich meyne den Propheten / welcher im Mutterleib ſchon gehüpffet / und ſich / da er noch jung / und ein Knabe war / nach denen wüſten Höhlen begeben hat / und bald darauff gewürdiget worden / in dem reinen Waſſer des Jordans deſſen Haupt zu berüh-

ren / damit er uns mit seinem eigenen Blut die alte angeerbete Befleckung dergestalt abwaschen möchte / so daß alle Sünden-Flecken dadurch gäntzlich getilget würden.

Ew. Heiligkeit hat es / weil Sie mit dessen Namen und Sitten vormals begabet gewesen / an reicher Gunst und Gnade des Himmels niemahls ermangelt / dadurch Sie / Dero hohen Meriten nach / einen solchen hohen Ehren-Gipfel ersteigen / und also die Ober-Herrschafft der Welt mit Recht / und durch ihre selbst eigene Tugenden erhalten haben / wodurch sie denen großmüthigen Leonibus gleich gemacht worden / welche vorher schon öffters eine grosse Zierde des Päbstlichen Stuhls gewesen / sich auch bey trübseligen Zeiten und Conjuncturen dem Lande Italien / eben

so

so wenig / als der gantzen Christenheit / in keiner Gefahr entzogen haben.

Hiemit mags aber beruhen / biß mir nächstens davon zu peroriren Gelegenheit gegeben wird / wenn nemlich Ew. Heiligkeit / zu wessen Gebot alles Meinige parat stehet / mir selbst solches aufftragen werden. Indessen geruhen Ew. Heiligkeit vorerst zu vernehmen / ob einiges menschliches Vermögen / oder einige Kunst und Geschicklichkeit / mit einem gewissen Beweiß / durch Verwandelung der Metallen Gold machen könne / und darauff Dero hochmögenden Verstand nach zu besichtigen / was für eine geheime Kunst solches zu leisten / und der Natur sich zu gleichen sey / endlich aber abzusehen / auff was für eine Weise die Kunst gebührender und ordentlich / durch

durch geschickte Hand-Griffe / der Natur folge / und wohin zuletzt die Erfahrung hinführe.

Dieses alles wird Ew. Heiligkeit / als einem hierin sehr wohl erfahrnen grossen Mann / überall hell / gewiß / und klar seyn / wenn Sie nur Selbst durch Dero scharffen Verstand / durch welchen Sie alles zu entscheiden wissen / untersuchen werden / mit welchem Band die Dinge unter sich verbunden sind / und in welcher Ordnung sie bestehen / alsdenn Sie dieses Geschenck verhoffentlich nicht verschmähen werden / welches ich über eine nicht geringe und schlechte Kunst Ew. Heiligkeit einhändigen zu lassen bemühet lebe.

Das erste Buch.

ICh habe mir vorgenommen / dem Suchenden zu berichten / ob durch menschliche Experimenta, und der Natur nachahmendes Vermögen / wahrhafftig Gold zuwege gebracht werden könne / welcher Kunst man hierin zu trauen / und zu folgen habe / und was die Art / Weise / und Handgriffe hiezu seyn mögen / worin mir wissentlich von niemand das Eyß gebrochen worden. Ihr Götter / welchen die Erfahrung der Menschen angelegen ist / wollet dieses mein Vorhaben lencken / und regieren!

Stehe mir derhalben / ô Phœbe! bey / von dem sehr viel Erdreich mit Gold nicht wenig eingesprenget wird / welches volle Adern des allerbesten Saffts des hochglantzenden Metalls in seinem grossen öden Leib verbirget / und enthält / wie auch deine mit ungleichen Schritten neben dir herzu eilende gütige von Silber schwere Schwester / die offt unterweges die Erd-Kugel dergestalt auffspaltet / daß die Erde das äusserste ihrer mit angenehmer Farbe einer himmlischen Weisse gezierten Armen hervor zeiget. So wollestu auch / Cylleni, mich in meinem kühnen Vornehmen nirgend ver-

lassen; denn du giebest das von einem Brunnen stets fliessende Bächlein / nemlich das Silber / dar / von welchem sie insgemein sagen / daß es lebe / und fournirest also die Anfänge so grosser Dinge.

Uber das / du Feuer-mächtiger Vater / der du dich belustigest an denen von hellen Flammen erhitzten Höhlen / und von angezogenen Blaßbälgen ausgepresseten Winden / du / der du bey denen Ofen / Ambossen / und unteren Schorsteinen an geschmoltzenen Klumpen gezogenen Kupffers / Goldes / und wieder gekochten Electri dich allezeit unermüdet übest; stehe du Vortrefflichster beydes dem Künstler / und dem Poëten, welcher deine Thaten beschreibet / bey. Ohne dich fänget die schlaue Kunst nichts an: Ey! wohlan denn / vermöge die heilige Gottheit deiner Gemahlin / bey welcher volle Krafft und Macht zu gebähren ist / daß sie mit dir herab zu kommen eile.

Die wird mir / damit ich nicht von dem Lauff der Natur abgewandt werde / und nirgends hin ablencke / zeigen / aus wie vielen / und aus welchen Anfängen alles bestehe / und was hierin für ein Pfad anzutreten / wie groß / oder viel die Maaß sey / damit das Feuchte und Warme eine gewisse Mäßigung erlangen / mit deren lieblichen Lebhafftigkeit alles überschüttet und durchdrungen / und folgends immerwierig in Ewigkeit fortgepflantzet werden möge.

Du wollest belieben / aus dem weichen Schooß deines geliebten Weibes auffstehend / mit gäntzlich gleicher

gleicher Kunst das gebährende Feuer nachzuahmen; durch dich schweben die Metallen hoch oben im Faß / durch dich kleben sie in der Gestalt eines geriebenen Pulvers an dessen untersten Boden; ja eben selbe fliessen / wenn sie durch dich erhitzet werden.

Du / du gütiger Vater / allein wirst mir die gelinde Wärme steigern / und wenn es die Zeit erfodert / selbst wieder mindern / du solst der Führer und Regierer dieses grossen Wercks / und der Urheber meiner Schrifft seyn: Durch dich / Vulcane, wird mein süß-klopffender Geist angefeuret / und von geschickten Leuten im Munde geführet werden.

So sey mir auch / du diesem meinem so grossen Wunsch höchst-geneigte Heldin / und stete Zierde der alten Zeit / nicht abhold / um welche die mineralische Nymphen an denen berühmten Flüssen tantzen / und welche des Phœbi Zunfft / wo du hingehest / begleitet; oder welche die lustige Manto, als eine Neffin der dreyen Schwestern / wenn sie in dem Antischen Graß zu ruhen lieget / in denen Armen geschlossen heget / und wartet.

So wird mir mein angefangenes Werck schon glücklich zuwachsen / es wird weder demselben an guten Erfolg / und einer guten Dispositiön, noch an Erfindungen und Materie ermangeln / so wird auch alles / was ich zu schreiben schlüßig bin / seine Annehmlichkeit bekommen.

Fürnemlich trachtet und strebet unter dem ungemessenen Rund des Himmels ein jedes Ding /

es sey gleich ein einfacher Cörper zu nennen / oder es bestehe aus vielfältigen Cörpern / Jungen hervor zu bringen / wie auch lange / wie / und wodurch es kan / sein Geschlecht zu vermehren / und zu erhalten.

Denn wenn das zertheilete Feuer die Materie ergriffen hat / da spielet es den Meister / biß es selbige durch die Flammen in ein Feuer mit verkehret; die Feuchte dringet ein / und netzet / lässet auch nicht nach / biß sie alles / was sie berühret / wo nicht eine grössere Macht daselbst widerstehet / in ein dünnes Wasser verwandelt.

Gleich wie die Lufft / also bearbeitet sich auch die Erde ihr allenthalben her / etwas zu zu setzen / wie sie denn auch endlich durch die Länge der Zeit alles in sich verkehret. Welche aber aus zusammengesetzten bestehen / und von welchen gesagt wird / daß sie leben / geben aus eigenen Stämmen Saamen hervor / als der Cereris fruchtbares Getrayde / und die trächtige Reben des Bachi; seynd es aber Thiere / tragen sie Jungen ihres gleichen / als das Reise-Pferd / oder der sich zum Pflügen wohl schickende Ochse / und als der himmlische Urstand / und wunderbare Zucht der Menschen.

Hierunter halten einen Unterscheid die Dinge / welche nicht die ersten Principia der Dinge sind / und von welchen vermeinet wird / daß sie einiger massen des Lebens geniessen / als da sind die mitten in der Erde verborgen liegende Metallen, und hell-glantzende Steinlein. Denn man machet

sich

sich von denenselben die Gedancken / daß sie ihr Geschlecht aus einem Saamen nicht vermehren / sondern gleichsam als erstarret / und abgestorben / alle Jahre ihrer gantzen Zeit hinweg liegen.

Es muß / und wird aber ein jeder urtheilen / daß diese auch verborgener Weise leben / das Göttliche Amt des Lebens verwalten / und sich desselben gebrauchen / wenn er betrachten wird / daß auch dieselbe entstehen / und generiret werden / wie auch gäntzlich zuwachsen ; wie bald aus vielen Dingen / welche erkläret werden sollen / erhellen dürffte.

Daß sie nun keine Jungen setzen / und nichts weiters in sich selbsten verkehren / ist die Ursach / daß der Geist / welcher allen Dingen das Leben mittheilet / bey selbigen mit allzu vieler Materie beladen ist / und also seine Kräffte zu exerciren nicht vermag / wo nicht das hurtige Vermögen der Menschen dieselbe aus denen dicken Hülsen / womit sie umgeben sind / loß wircket.

Denn sie geben vor / daß alles / was unter dem Himmel begriffen ist / als das Feuer / die Erde / und das weit begriffene Meer inwendig von der Seele getrieben werde / woraus alle in der Welt befindliche Dinge / ja die Welt selbst / ihr Leben hernehmen müssen.

Weil aber kein Leib der Seelen untheilhafftig / die Welt aber / und die Theile derselben / auch aus einem Cörper bestehen / so wird zwischen diesen beeden der Geist der Mittler / welchen man weder

Cörper / noch Seele nennen kan / sondern das allein / welches von beeden participiret / und folglich diese Extrema zugleich wieder in eben dasselbe zurück bringet.

Dieser verursachet derhalben / daß die Seen / die Erde / die Lufft / und das Feuer stets leben / und vermehret werden / und alles wieder in sich zurück bringen / die Bäume und Kräuter / imgleichen die Thiere / allezeit gebähren / so daß unaufhörlich zu allen Zeiten die Zucht und Vermehrung erfolge.

Endlich verlanget auch der in dem rothen Gold sich befindende Geist des Künstlers Hand / damit er dessen Bände aufflösen / und mithin dessen Krafft und Tugend mächtiger machen möge. So nun einer diesen durch die Kunst einmahl hurtig auswickelt / oder loß machet / und darauff eine Zeit lang mit einem laulichten Feuer einkochet / wird er so gleich sehen / daß dem Golde das Leben / nebenst einer langwierigen Besaamungs-Krafft ertheilet werde / und wird es ihm also nicht fehlen / daß er ihm nicht Gold aus Gold erzeugen möge.

Weil es sich nun hiemit berichteter massen verhält / so geduldet euch / auffmercksame Künstler / glaubet dem / was alhie gesagt ist / und verhoffet einen solchen guten Fortgang.

Hieraus erhellet nun / daß die Natur nicht allein das Gold in denen Bergen auswircke / sondern daß es auch durch die Kunst hervorgebracht werde; wie aber solches geschehen könne / werde

an

an gehörigem Ort zu entdecken nicht ermangeln. Damit aber indessen uns Suchenden nichts vorwürffig bleiben möge / dadurch etwan verursachet werden möchte / diesem wenigern Glauben zuzustellen / will ich alles / was hiewider pfleget eingewendet zu werden / aufflösen. So bald solches geschehen / soll die angenehme Erfahrung solches mit starcken Beweißthümern befestigen / und die alte wohl-hergebrachte Meynung vornehmer Leute es abthun / als welche anführen wird / was die schon längst verstorbene Vorfahren mit ihren leiblichen Augen gesehen / und mit Händen zugleich betastet haben; und hievon anfangend wil ich dieses alles nach der Ordnung eröffnen.

Uber nichts hat man sich mehr / und mit grösserem Fug / zu verwundern / als daß die Kunst sich unternehmen dürffe / was eine lange Reihe von Jahren aus dem Saamen hervor gebracht hat / in einer Stunde zuwege zu bringen / und also die Natur selbst an Geschwindigkeit zu übertreffen / durch ihren eigenen Lauff / welchen sie eine so lange Zeit durch die sehr grosse Gänge der Erden gehalten / indem sie selbige Wege von dem allerunterstẽ biß zum allerhöchsten Satz durch sehr krumme und stock-finstere Höhlen durchstreichet.

Nichts wenigers / als dieses / ist Verwunderns werth / daß einer die ersten Urhebe / oder Principia wissen könne / aus welchen ein jedes Geschlecht der reinen Metallen bestehe / imgleichen bey der Composition derselben / wenn er durch die Kunst

Gold machet / selbige mit eben demselben Gewicht / womit die Natur sie abmisset und abwieget / abzumessen und abzuwiegen wisse.

Was den Ort betrifft / solte wohl einer können in einem mit engen Rauchlöchern umgebenen Ofen die Wärme gleichen / welche jetzt die Oerter der Erden durchstreichet / jetzt die hohe Erde ansteiget / auch bald oben / bald unten allein auff und nieder getrieben wird / und alles durch eine eingedrungene laulichte Wärme aus einem eintzigen Ding ausdehnet und spannet?

Wer vermag so grosse Geschencke der allertugendhafftigsten Natur zu erlangen? Wenn haben Menschen eine so grosse Macht gehabt? Auch diejenigen / welche sich unterstanden / die Götter aus dem Himmel auff die Erde herab zu stürtzen / haben / ob sie gleich die hohen Berge von ihren untersten Grund heraus zu reissen vermöcht / dennoch in die geheiligte Geheimnüs-Kammer der Natur wider ihren Willen eindringen / und die Geheimnüs dieser frommen Mutter erforschen dürffen.

Diesem thue hinzu / daß die Natur nicht verstatte / daß die Cörper in verschiedene Formen oder Gestalten verwandelt / oder verändert werden / denn es wird weder der träge Ochse des hurtigen Pferdes Gestalt an sich nehmen / noch der Parnassische Lorbeer-Baum die Chaonische Eiche in sich verwandeln können: Nicht mehr noch leichter wird sich auch das Kupffer in ein

Gold

Gold verwandeln / es sey denn / daß ein jedwedes auch von einem jedweden könne erschaffen und produciret werden. Dieses ists / was umsonst mit nichtigen Gründen die vom Himmel Göttlicher Weise herab verliehene Kunst zu verkleinern sich unterstehet.

Es ist aber / ob es wohl schön sey sie zu erkennen / auch bey Production der Dinge zu wissen allerdings nöthig / was die äusserſten Urhebe seyn / woraus sie entstanden / oder mit was für einer Waage sie nach Maaß und Gewicht eingetheilet seyn; Denn wenn du mit dunckelen Saamen umgehest / darffstu weder fragen / welche Urhebe oder Principia das Dunckele bestellen / noch mit welchem Gewicht und Maaß dieselbe dem Dunckelen gebührlich hinzu geführet werden müssen / sondern du wirst das Dunckele selbst der Erde nur anbefehlen / und die darin verborgen liegende und sich selbst regende Krafft anreitzen und erwecken / das übrige aber magstu der Natur überlassen.

So wird auch zu diesem Werck so überaus lange Zeit nicht erfodert / weil es seine Krafft von dem Golde entlehnet / und folglich das Gold nicht aus denen ersten Anfängen produciret. Was? so die hohen Künstler sich bearbeiten / durch eigene Bewegung etwas Edlers zu verfertigen / welches das beste Gold übertreffe / dem die Kunst-erfahrne Araber füglich den Namen Elixir beygeleget / und daß sie es demselben mit guter Wahrheit gegeben / ist dieses der Beweiß / weil es ein jedwedes Metall

in Verbesserung bringet/ und das Aussätzige durch dieſe wunderbare Kunſt gäntzlich reiniget und läutert / dürffen wir auch weder auff den Ort ſehen/ noch auff die Wärme / davon der gebährende Metall-Saame warm iſt / oder wie lange er in denen Höhlen tieff unter der Erde herum ſchleiche/ ſondern wir müſſen gäntzlich auff einen andern Pfad den Gang richten zwiſchen der Abweichung der Natur und Kunſt/ dadurch zugleich zum Zweck zielend eine jedwede führet. Endlich ſoltu auch nicht meynen daß durch die Kunſt / als durch die Gattung die Species verwandelt werde / wenn du ſehen wirſt / daß heimliches Gold von dergleichen Kupffer und Ertz extrahiret wird ; ſondern du muſt gläuben / daß das ſonderbare oder heimliche ☉ aus heimlichen und ſonderbaren Kupffer und Silber werde. Gleich wie auff einem mit Dunckel beſäeten Acker das unzehlige Unkraut / und der taube Haber wachſen : oder ſo du ungefehr ſehen ſolteſt / daß Bienen oder Jmmen durch das Eingeweide der Ochſen / weil der Balg noch gantz/ ſauſen / und nachdem die Ribben knallen / mit einem vollen Schwarm heraus ſtürmen / oder wie die Mägdlein viele Eyer zugleich im Buſen gebührlich ausbrüten / daß ihnen viele junge Seiden-Würme auff der zarten Bruſt zappeln / und nachgehends / wenn ſie mit ausgeſuchtem Laub eines grünen Maulbeer-Baumes gefüttert / ſo beſpinnen ſie ſich ſelbſt in einen Kleuel zarter Seiden / und endlich ſo kreucht aus dem Wurm ein

mit

mit Fuß und Flügel bewehrter Pfeifholder hervor/ und fleucht davon. Wie? so auch die sämtliche Metallen, welche sie insgemein der Gattung nach unterschieden zu seyn sagen / einer Form aber unterworffen wären / unter welchen das / welches am aller-unreinesten / und mit irdischen Unflath bedecket seyn wird / durch die Kunst aller Maculen geschwind ablegen / und in feines Gold verkehret werden mag. Ist also nöthig zu wissen / in welchen Erd-Arten die Metallen verborgen liegen/ und aus welchen Ursachen oder Anfängen / und in wie vielerley Zustand sie sich befinden / wodurch sie so vielfach bey ihrem ersten Ursprung sind unterschieden worden. Wer will aber in die heimliche Klüffte der Erde hinab steigen? oder wie wil er wieder aus selbigen zurück kommen / wenn er diese scheußliche Oerter durchgewandert ist / und mit wahr-redendem Munde erzehlen / was er alda gesehen hat?

Ihr Musen, welchen alles zu wissen und zu sagen geziemet / ihr Göttinnen möget reden / was noch keiner der Vorfahren erwehnet hat / so will ich euch selbst / als Priester / die erste güldene Gefässe heiligen; alsdenn werden die güldene Versen ewig währen.

Der Lynceus übertraff / wie das Gerüchte ist/ alle an Schärffe des Gesichts / und zwar so / daß er von dem höchsten Gipffel des Sicilianischen Berges in den Poënischen Haven sehen / und die daselbst verhandene Schiffe zehlen konte. Dieser durch-

durchsahe / wenn er sein scharffes Gesicht darauff warff / sowol die ihm vorkommende grösseste Gebürge/als hohe Felsen biß auf den innersten Grund derselben. Er besahe also das Innerste der Erde/ gleich wie wir durch die klare Lufft / und das helle Wasser / oder etwan die leicht-flüchtige und unbeständige Erscheinungen / welche uns in einem Crystal repræsentiret werden / sehen / dadurch die Abbildung der Dinge uns gleichet. O! wie offt sahe er / unter denen Felsen des väterlichen Vorgebürges Pachini sitzend / und gantz Sicilien aus- und inwendig speculirend / die Ursachen des Æthnischen Feuers und Erdbebens.

So bald er nun vermerckete / daß er alles von ferne mit einer solchen Schärffe sahe/ beschlosse er bey sich / nicht länger zu verweilen / sondern sein Gemüth nach einer frembden Gegend/ wie er dann auch thate / zu wenden.

Gehet derohalben zu Schiff / der gewissen Hoffnung / viele grosse und hohe Sachen zu sehen / und ersuchete die Götter des Meers um einen gewünschten Succeſs seiner Reise.

Er war aber kaum aus dem Sicilianischen Haven abgestossen / Siehe! da verschlug so wohl ein Ungestüm des Himmels / als der See / ihn/ wie er vor denen Griechischen Haven schwebete/ nach denen Städten Albaniæ.

Dieses hatte ihm die Arethusa, auff geschehenes Anhalten der See-Nymphen, zugerichtet/ welche Nymphen auch selbst fleißig dazu hulffen/

und

und das gantze Meer von Grund auff ungestüm und wütend machten.

Denn es war sie die billige Furcht ankommen / daß sie in ihren See-Kammern ersehen werden möchten / weswegen die gesammte Zunfft damals den mit einer dunckeln Finsternüs umgebenen Himmel verdeckt / und denen Schiff-Leuten die pech-schwartze Nacht davor gezogen hat.

Hievon gieng er eilends auff den höchsten Gipffel des nächstgelegenen Berges Pindi, um sich umzusehen / da er in kurtzer Zeit biß in das Innerste alle des Berges Rhodopes, und Hemus, und des reichlich gewässerten Tomarus hundert Höhlen ferne von dannen / imgleichen hundert Eingänge in das Innerste der Erden erblickete.

Uberdem kam dem Lynceo der vom Berg Pindo entspringende Fluß Achelous in seiner Quelle selbst / ja in seinem Allerinnersten vor Augen / welcher Strom durch sein weites Hinter-sich-treten / das zweyte Ochsen-Horn zurück hält / und sich durch unermäßliche Höhlen ausbreitend verbirget / aus Furcht / von der Keule des Herculis etliche Streiche zu bekommen.

Er ist auch mit Gemach die gähe Höhlen Ceraunia umgangen / und hat alles Innerste in Augenschein genommen; Bald ist er nieder gesessen / auff verschiedene Berge am Gestade des Griechischen Meers / bald ist er offt / indem er alles eigentlich erforschen wolte / in denen hohlen Klufften geblieben / worin er viele seltsame und

wun-

wunderbare Dinge gesehen / von welchen er uns diese Denck- und Erzehlungs-würdige Sachen verlassen / die wir / weil sie von Alters her uns von andern zugebracht / auch wiederum mittheilen / um inwendig gäntzlich von denen durchgesehen zu werden / welchen die Pallas in der hohen Brust sitzet / und daselbst höchst-wissens-würdige Sachen embsig abhandelt / und verrichtet.

Der bestimmte Sitz und Ort zur Generation der Metallen ist anfänglich das innerste und unbewegliche Centrum der Erde / so in Gestalt einer marmeln Trinck-Schaale / in denen tieffen Felsen ausgehöhlet / und gleichsam in einem rund ausgehöhleten Gewölbe beschlossen / worin die Strahlen der Sonne hinein dringen / imgleichen die himmlischen Lichter auch selbst mit unzählig vielen Strahlen hinein schiessen / und die sich alda versammlete Feuchte zeitigen und kochen / und von dar ab alle Oerter durch die Felsen / und Ritzen derselben / mit stetigen Dämpffen ausfüllen. Wofern aber dieser Dampf / oder Dunst / wegen der gehabten stetigen Wärme sich zusammen gesetzet hat / und also nicht weiter durch die secrete Höhlen fortstreichen können / so daß er nach unzähligen Jahren endlich verhärtet wird / da stecket in denen ausgefülleten Adern das ungestaltе Metall.

Denn der durch alle Theile der Erden zerspreitete Safft / wenn er mit einer zarten Erde vermischet / und durch eine langsame Wärme zusam-

zusammen gesetzet worden / ist als anfänglich flüchtig / fett / und schmirbig / von dem untersten Boden des übergrossen Geschirrs herauff gestiegen / und also aus dem inwendigen Mittel-Punct heraus gangen / woselbst die mit einem immerwährenden Silber vermengte Schwefel mit einem herrlichen Silber zu rinnen / und immer zu leben / sehr begierig trachten / aus welchen Urheben viele Dinge erzeuget werden / denn dieses hält der Mutter / jenes aber des Vaters Krafft in sich; diesem gebühret zu empfahen / jenem aber / die Wärme mitzutheilen. Dannenhero schimmert die sehr schöne Gestalt des roth-gelben Goldes / und die Weisse des Silbers blincket / die Kupffer-Ader scheinet roth / die Eiserne kommt schwartzlicht zu Tage / die bleyerne Ader siehet blaß aus / des Zinns Ansehen aber ist weiß-gläntzend / und nachahmet die Farbe des Silbers / hat auch ein gleiches Gewicht / wenn es nur nicht knirschete.

Vornemlichen wird von denen gierigen Menschen das Gold mit ungeheuer-grossen und vielfältigen Arbeiten / ja mit der grössesten Lebens-Gefahr der Arbeiter gesuchet.

Denn man sagt / daß die Indianer nach der Landschafft gegen Mitternacht ausziehen sollen / um daselbst die Gold-Hauffen hinweg zu nehmen / welche die grosse Schaar der Ameisen zusammen getragen.

Diese aber sollen nicht faul oder träg seyn / ihnen Widerstand zu thun / und obgleich dieses

Volck

Volck auff geschwinden Cameelen davon eilet/ sie dennoch selbigen in der Flucht mit ihren Klauen und Schnabeln die Rücken weidlich zerfetzen und zerhacken. Die Spanier wenden auch nicht weniger Mühe an die Gruben / und ungeheurem Erd-Fetten / wenn sie bißweilen das Gold aus denen Gebürgen heraus ziehen wollen.

Von denen roth-gelben Abgänglein / welche der Strom Tagus mit sich führet / will ich anjetzo nichts gedencken/ sondern nur bloß melden/ was diese so vieler schwerer Arbeit unterworffene Berg-Leute für grosse Mühe ausstehen müssen/ welche das selbst-Gewerck der Riesen übertreffen soll.

Denn erstlich hauen sie mit aller Macht die unfruchtbaren Berge aus / und machen sich mit angezündeten Ampeln/durch Hülffe etlicher Keylen/ Wege und Gänge / da vorhin nicht die allergeringste Spur von Weg oder Steg gewesen / ja sie durchfahren Tag und Nacht die untersten Schachten / wohin kein Sonnen-Licht kommen kan / und erforschen alle An- und Zugänge durch alle Winckeln / tragen auch das von ihnen Ausgehauene auff ihre Schultern heraus/ da die ersten denen andern iñer nach der Reihe fort im Finstern / um solches zu langen/ folgen/ biß einer derselben das Licht erblicket/der alsdenn die aufm Rücken genommene Bürde zuletzt gar heraus träget. Hält sie aber ein sehr harter und Kiesel-mäßiger Felß zurück / dergleichen dem Hannibal vorgekommen / da dieser

Freche

Freche über die Himmel-hohe Alpen zu uns herüber stieg / wird derselbe alsdenn von ihnen mit Feuer ausgebrannt / und auch wohl mit Eßig gebeitzet. Der Rauch aber streichet mit einem pech-schwartzen Dunckel einher / wodurch denen Arbeit-seligen der im Munde enthaltene Geist ersticket wird / so daß sie das Leben unter dem Trag-Bündlein aufgeben müssen. Dieses veranlasset sie / mit vielen Schlägeln durch die grosse Damm-Erde grosse Löcher auszuhauen / oder auszuschlagen / damit durch selbige der eingeschlossene Dampf mit gantzem Hauffen ausfahren möge. Währender Zeit säumet und ruhet keiner derselben / biß sie alle den gantzen Berg auff vielen Gewölben und Schwiebogen gesetzt haben / da sie dann / nachdem das meiste Theil des Wercks verrichtet / die Bogen des äusserſten Wercks abhauen / und das Zeichen der Risse geben / welches der aufm höchsten Gipffel des Berges sitzende Wächter vernimmt / worauf er so gleich durch Anschlagen / oder mit heller Stimme befiehlet / die Werckmeister samt denen Gesellen zurück heraus zu ruffen / und er selbst begiebet sich auch auffs aller-schnelleste herunter. Hierauff fällt förderlichst der Berg mit einem so sehr ungemeinen und langwährenden Krachen ein / daß das menschliche Gemüth dergleichen nicht begreiffen noch erzehlen mag / wie es nemlich die übertäubte Ohren erfülle. Jene Uberwinder freuen sich über diesen Fall der Natur zu sehen; Das Gold aber wird doch damit noch

nicht von dannen heraus gebracht / ja sie haben auch / weder indem sie gegraben / noch zuvor gewust / daß etwas da sey; sondern die in allen Gefährlichkeiten und Arbeiten allein unüberwindliche Hoffnung hat sie nur zu dergleichen gefährlichen Versuch vermöget und bewogen. Was soll ich mich aber bey diesen Sachen auffhalten? oder von dem / was noch weiter Wunderbares übrig davon seyn möchte / melden? Es fällt darauff diesen Abgematteten annoch eine andere Mühe und Arbeit vor / daß sie nemlich so viel Wasser herbey leiten müssen / damit sie diesen grossen Bruch ausseigern und saubern können; sie leiten derhalben von der obersten Spitze eines alle andere an der Höhe übertreffenden Berges / ob es gleich 100. Meilen davon entlegen ist / durch Wasser-Gänge und Canalen grosse und gantze Flüsse / welche zwischen öde Thäler und unwegsame Felsen hindurch lauffen / indem man die Schroffen durchgeschlagen / und ausgeholete Balcken darin geleget. En fin: Alles Wasser wird auff solche Weise durch so verschiedene Zuflüsse in einer ungeheuren See zusammen gesammlet / woraus hernach / nachdem ihm der Lauff geöffnet worden / ein so schneller Schuß-Bach mit so grosser Gewaltsamkeit hervor bricht / daß er alles mit sich hinweg führet / ja weit über das weite Feld hinab rollet.

Endlich wird dieser Bach in seinem Lauff in verschiedene Gruben / welche sie hie und da ausgraben /

graben / und schicht-weise Pflastern / auffgefangen. Es ist der Ulex eine rauhe / und dem Roßmarin durchaus gleiche Staude / welche mit vielen Stämmen das Gold zurück hält / deshalben fassen sie alle Seiten mit Bretern ein / und stellen sie hoch / daß die Sumpffe durch die Canalen mit einem Fall und Abschuß von der überschwemmeten Erde ins Meer lauffen: was vom Golde dann weiter da ist / flichtet sich in die Zweigen des Ulex-Staudes ein.

So ist gleichfalls die Arbeit nicht gering / wenn sie in Strömen und Flüssen das Gold suchen / imgleichen den Gold-reichen Sand in Sieben sichten. Oder vermag wohl sonsten einer etwas gleich Mühsames vorzubringen? als wenn sie durch tieffe Stollen alles / was im untersten Grund verborgen lieget / gäntzlich heraus heben / und darauff puchen / schlemmen / rösten / und solches / wenn es zu zartem Mehl gerieben ist / mahlen.

Diese Arbeiten wurden auch bißweilen in Italien getrieben / als durch Ströme / Stollen / und Einfälle der Berge / wie denen Vorfahren noch vergönnet war / das Italiänische Bergwerck zu bauen / wessen hernach der durch ein expresses Gesetz verbotene Gold-Hunger verschonet hat. Denn es haben die sparsame und kluge Alten nicht zugeben wollen / Italien an Ertz zu erschöpffen. Es würde auch keine Landschafft begabter an Gold-Minen seyn / als eben diese / weil es darin

anjetzo Gold-Bergwercke gnug geben würde / angesehen darin in so langer Zeit nicht darnach gesuchet worden / wenn nicht die Uneinigkeit unter denen Menschen / und der grausame Mars, welcher die Hertzen derselben herum treibet / im vollen Schwang gienge. Dafern aber die Regenten sich nur zu bereichern / und der Völcker und Nationen der bereicherten Welt zu geniessen / das ist / über selbige zu herrschen sich angelegen seyn liessen / so ist der Friede sehr nöthig / damit alle durch Ehrliebende Gemüther erfundene wohl-anständige Künste und Wissenschafften im Schwange gehen mögen / worunter eben diese gezehlet / und zwar nicht zu unterst gesetzet zu werden würdig ist / weil sie das Innerste der beschwangerten Erde / worin die reichesten Gold-Gruben in denen finstern Höhlen offen stehen / erforschet. Denn durch diese Kunst wird das aller-vortrefflichste Metall produciret / sie hat auch wegen des Namens billig den Rang und Vorzug / wenn entweder dessen angenehme Farbe / in welcher das gantze Gestirn leuchtet / oder dessen zähe und weiche Geschmeidigkeit / wodurch es sich an allen Ecken austreiben lässet / oder auch dessen Schwere / oder auch Permanentz im Feuer / gleich als wenn dasselbe allein keine Zeit noch Alter verzehret / noch einiger rother Rost / oder auch grüner Schimmel frisset / ansiehet und betrachtet.

Mit einer so festen Verbindung hängt daselbst alles zusammen / wo der Schwefel nach abgelegter

Fei-

Feistigkeit die Ursach der Entzündung / und die Flüchtigkeit verlohren / damit er nicht / wie vorhin / rauche / sondern indessen eine lange Zeit abgekochet mit lauterer Einigkeit und hellem Licht erleuchtet / und folglich glänzend werde. Vergleichen also die Feuchte und Wärme von Grund aus die höchste Mäßigung (temperiem) in ihm / und geben ihm zugleich die Farbe und Durchsichtigkeit.

Nicht minder werden auch die irdischen Theile dem lebendigen Silber selbst vermischet / welche in allen gäntzlich mit denen wässerichten Theilen vereiniget sind. Dannenhero dringet und dichtet die Wärme des Silbers / wieauch des Schwefels / nebenst vielen durchsichtigen Cörperlein in einen engen Ort unter sich zusammen / daher beedes Farbe und Gewicht / und ihre lange Zeit währende Verknüpffung entstehen.

Aus diesen Urheben oder Principiis wirstu entscheiden können / in was gewisser Ordnung jede Metallen unter sich differiren. Wenn die Schwefel und die lebendigen Queckſilber im Anfang kothigt und unrein seyn / werden sie gleichfalls inficiret / und consequenter was von ihnen erzeuget wird / und zwar mehr oder weniger / nachdem eine ungleiche Wärme solches kochet / und die viele Jahr beharrende Kochung über Gebühr bereits stärcker oder schwächer / zu lang / oder zu kurtz wird gewähret haben.

Hieraus entstehen vielerley Gattungen und Arten dieser Dinge / welche sie vor Zeiten / weil

sie offt zugleich beysammen sind / mit dem Griechischen Namen μεταλλα genennet haben / und hat entweder ein jedes davon für sich selbst eine eigene Gattung (speciem) erhalten / worin es sich fortgepflantzet / und bestehet also gar von andern unterschieden / oder es hänget allen der einige Natur-Saame an / und conserviren sie sich selbst in genere und specie, das ist / in einem Geschlecht und in einer Gattung / unterscheiden sich in keinem / als nur / daß jenes glücklicher entstanden ist; dieses aber elender Weise die unflätigen Anfänge mit sich geführet / und auch selbige währender Zeit seiner Subsistentz niemahls abgeleget hat.

Weil nun beede Meynungen Hohen Patronen im Hertzen stecken / hat bißhero kein Richter diesen Streit zu entscheiden vermöcht / weil ers vergebens versuchet hat / indem er selbst noch zur Zeit nicht beschauet / was der Wahrheit am nächsten ist / so sehr ist die Natur alhie entwischet / und hat sich selbst in das Allerinnerste der Dinge heimlich versteckt. Bißher ist auff die Vernunffts-Schlüsse / welche gegen dieser hohen Kunst eingewandt werden / geantwortet / nunmehr soll die keines Irrthums fähige / und des Betrugs unkündige Erfahrung mit frölichem Gesicht hervor treten.

Sie erzehlen auch / daß sie gekommen sey / dem Prometheo, nachdem er ihre Bediente / nemlich die Künste / vom Himmel herunter gebracht / zu dienen /

dienen / und habe er der Bedienung derselben lange Zeit wohl und freundlich bedienet / nachdem er aber veraltet gewesen / sagt man von ihm / daß er sterbend allein denen Weisen selbige mit ihrem Willen hinterlassen habe.

Diese hat selbige demnach durch einen unfehlbaren und leichten Versuch gelehret / und gewiesen / daß etliche Metallen durch Kunst unter sich verwandelt werden können : und nicht allein dieses / sondern daß auch wahrhafftiges Gold und Silber durch Kunst aus andern Dingen zu erhalten und zu bringen seyn. Es ist ein Stein von denen Syrischen Mahlern ausgegraben worden / welchen sie mit dem wahren Namen des Goldes Auripigmentum, Contrafeit genennet haben.

Er zerbricht sich ein wenig angerieben / nach Art des Marien-Eises / und siehet auswendig Gold-färbigt. Diesen zeitige / nachdem er vorher præpariret / gereiniget / und mit einem starcken Wasser gesaubert worden / welches durch lange krumme Umwege geleitet wird / biß es mit denen rund herum streichenden Flammen wieder in sich selbst kehret.

Der spitzfündige Printz Cajus hatte vor Zeiten durch dieses Feuer Gold gemachet / welches das kluge Griechenland Obryzon, wegen eingepflantzeter Tugend der Dinge / genennet hat / entweder / weil es durch viel Wasser gereiniget dargestellet wird : oder weil es mit keinem Unflat besudelt / und hell wieder glätzet / und ist auch der Stein

selbst / der zuvor nur den Schein des Goldes scheinbildete / nicht weiter ein Contrafeit, oder Pigmentum des Goldes / sondern selbst Gold gewesen. Damit wir aber nicht etwan angesehen werden möchten / allzusehr alte Sachen zu erzehlen / wollen wir in folgenden Versen stets nach einander nähere Sachen abhandeln.

Es wachsen und hangen rund herum in denen Fässern / worin weisser Wein eine lange Zeit gelegen ist / harte Schelffe / oder Rinden an / diese nahm man auff der Hohen Schule zu Padua, mein damahliger Ruhm / von dem inneren Boden und Stäben eines alten Fasses ausgeschabet / und verschloß sie in das reine Mitten eines irdenen Hafens / und bestrich denselben um und um mit Leim / verstrich ihm alle Ritzen / und verschloß das Mund-Loch: Darauff befahl man diesen Topff in einen brennenden Ofen / worin die Materia zu Glaß glüet / woraus man hernach / wenn sie geflossen ist / allerhand Figuren blasen kan / einen Tag und eine Nacht zu setzen; so bald es aber scheinet / von der beharrlichen Hitze gnugsam gebrannt zu seyn / nimmt man den Topff heraus / zerbricht ihn so fort / wie gebräuchlich / und besiehet die Materie fleißig / ob sie gäntzlich verbrannt sey / reibet darauf diese eingekochte Hefen des alten Weins unter. Währender Zeit dieser Unterreibung / welche allen wunderlich anzusehen ist / werden unzählige Funcken / gleich als güldene am Himel zerspreitete Sterne / in einer wunder-schönen Silber-Weisse gesehen.

Aber /

Aber / was halte ich mich bey dem / was andere gesehen und erzehlet / auff? will derhalben der frembden Sachen vergessen / und anjetzo andere Anzeigungen thun. Ich habe einen gesehen / welcher dünne silberne Bleche ordentlich ausspreitete / und zerrieben Ziegel-Mehl / die grüne Kupffer-Schlacken / und die Schnee-weisse Körner eines ausgebrandten zerstossenen Saltzes mit darunter zu mengen befahl / imgleichen ein gröblich zerstossenes Pulver von andern Dingen darauff anhäuffete / welche so wohl die Vernunfft / als die Kunst selbst anzuführen verbeut; diese / daß sie nicht dem gemeinen Pöbel durch die Ubung verdächtlich würden; jene aber / damit sie nicht irgend jemand eröffnen möchten / welches zu erzehlen sich nicht geziemet.

Bald machte er / nachdem die Bleche in einer engen Büchse / als zusammen geleget / unter selbigen in einem Gewölbe / ein Feuer / und zwar ein solches / womit / wie ich glaube / die Verdammten in der Hölle gebraten werden / und womit der Berg Ætna die Gottes-Verächter in denen Schwefel-Höhlen ängstiget.

Nachdem dieses zusammen neun Tage / und eben so viele Nächte / in einem flammenden Ofen geröstet war / nahm er den glüenden Klumpen heraus / und weil er annoch recht glüend war / wusch er denselben mit einem Tropffen-weise angesprengten kalten Wasser ab. Und so bald dieser Wunder-sinnreiche Künstler denselben mit

einer scharffen Feile in kleine Stücke zertheilet hatte/ legte er selbige in eine Schalen / und goß darauff ein Wasser / welches das Gold vom Silber absonderte. Wie solches geschehen war / schien das gesammlete Silber / welches zuerst ein dichtes gewesen war / allgemählich in einen grünen Sumpff zu zerfliessen ; die abgesonderte Zäserlein aber des wichtigen Goldes suncken zu unterst im Faß. Eine so grosse Krafft war in diesem Wasser / und eine so grosse Tugend hatte dieses Pulver.

Es erscheinet auch die übereinstimmende Eintracht der Dinge nicht leichter anders klärlicher/ wie selbige diejenigen / welche kaum scheinen / daß sie vereiniget werden können / verknüpffe / wenn jemand alle Theile des zu Hauff gemachten Pulvers überschläget / und desselben Pulvers verschiedenen Gebrauch betrachtet / welchen doch dieses Einige aus einträchtiger Kunst gewircket hat.

Die Uneinigkeit der Dinge benimt auch nicht minder ihre / oder derselben Kräffte / weil man gesehen hat/ daß harte Metallen durch weiche Säffte (Liquores) dünn und subtil gemacht / und in Zeit einer Stunde gäntzlich verzehret / und gar in ein dünnes Wasser verwandelt worden.

Es giebet aber nur einerley Gattung dieser Wasser. Denn andere / wenn es sich begiebet/ daß sie ein jedes durch Menschen-Hände aus der Erde gebrochenes Metall stets Tropffen-weise nur berühren / zermalmen entweder dasselbe wunderbarer Weise in gantz kleine Stücken / oder

redu-

reduciren es in ein dünnes Wasser / und lehren es des flüßigen Schwenckens gewohnen.

Diese so grosse Gewalt vermag doch gleichwohl nichts gegen dem Golde / welches allein unversehret darin verharret / und gehet so gleich / nach allen abgelegten Unreinigkeiten / reiner wieder aus demselben heraus.

Wir können auch die wunderbare Krafft jenes Wassers / wenn es glaubwürdig ist / nicht ungemeldet lassen / welches / wenn es nur ein mangelhafftes Metall berühret / dasselbe in eine andere Gattung / Art und Gestalt / unter der Form eines Queckſilbers / resolviret.

Wie? Das Wasser / welches vom alten Wein Tropffen-weiß abrinnet / und darauff in einem Mist eingekocht wird / durch eine erfaulende gelinde Wärme / biß es zu der Farbe eines Himmel-blauen Glantzes gebracht / von dem Himmlischen Cörper den himmlischen Namen erlanget?

Hierinnen geben sie auch vor / daß durch gewisse Hand-Griffe die harte Cörper erweichen / welche die Menschen unter dem Namen des Phœbi und der Dianæ, als Solis und Lunæ, allen Dingen vorzuziehen bewürdiget / damit die Höhe des Werths durch selbige erkannt werden möchte.

Ob nun gleich dieses sich also verhält / mustu doch darum nicht meynen / daß das Gold dergestalt befreyet sey / daß es nicht in einer gewissen Feuchte zergehen solte; Es zernaget solches auch die grausame Gewaltthätigkeit eines scharffen

Wassers /

Wassers / zermalmet und zertreibet es / nachdem es zart gemacht worden / in ein flüßiges Wasser. Aber dieses wird dir / der du der rechten Wahrheit nachgehest / ein schwaches Licht vortragen / durch wessen Hülffe du die Gipffel der Berge ersehen mögest / wohin dich der Fleiß / welcher die Finsternüs vertreibet / führet.

Es sind andere Wasser / welche aus anderen Brunnen gesuchet werden müssen / worin das Gold aus und durch sich selbst / ohne Gewalt / gemächlich und sanfftiglich anhebet feucht zu werden / und sich darauff ohne eintzige von ausser hierzu kommende Beyhülffe eines andern Liquoris in sein eigenes Wasser resolviret. Dieses Wassers lasset euch angelegen seyn / hierin suchet eurer höchsten Ruhm / ihr Göttliche Künstler! denn die Macht dieses himmlischen Wassers steiget vom Himmel herab / damit alles durch eigene Krafft sich schütze und conservire / wie auch selbst ihm gleiche Jungen erzeuge / weil das schwache Geschlecht wegen seiner Schwachheit sich nicht solcher gestalt ausbreiten kan / daß es viele Jahre daure.

Siehestu nicht / in was grosser Ordnung die Natur mit ihr selbst übereinstimme? und wie sie stets nur eine Weise der Gebährung billige / und auf das Vermögen eines Saamens fussend / einem eintzigen Werck obliege / nach Erlangung desselben aber ruhe? Du siehest auch / daß sie weder des Cereris Korn-Saame darunter mischet / wenn sie des Bachi Reb-Werck vornimmt / noch die fetten

Setz-

Setzlinge der Göttin Cecropæ handhabet / wenn ie der Cereris Korn-Bau untersuchet.

Wem um Gersten zu thun ist / der säet nur Gersten ; und damit du dir nicht anders woher die Anfänge des Goldes verschaffen dürffest / sind im Golde die Saamen des Goldes / ob sie gleich tief verborgen liegen / und also von uns durch viele Mühe hervor gesuchet werden müssen.

Du must auch das ▽ / so du dir zu suchen vornimmst / nicht dem Wasser gleich halten / welches im Meer / oder in denen Brunnen / oder Wolcken des Himmels sich befindet / weil jenes / welches du wohl observiren wollest / weder beflecket / noch etwas flüßig machet / wenns darüber gesprenget wird / oder das befeuchtet / welchem es appliciret wird ; dieses aber äusserlich trocken / in Gestalt eines Staubes oder Pulvers / sich erzeiget / und weil es in seinem Innersten feucht ist / verleußt es in dem Inwendigsten des von ihm zugleich mit zerknirschten Goldes.

Die Alten / welche vor Zeiten gantz unverdrossen diesem Wasser nachgetrachtet / haben mit glücklichen Winden ihr Schiff zum Port geleitet / und die Unkündigen dieses Weges mitten im Meer auff denen Wellen / um denen verhinderlichen Felsen oder Klippen / schweben lassen.

Dannenhero hat die gesegnete Balearische Insul Majorca, aus Göttlicher Verleihung / uns einen sehr erfahrnen / und nicht weniger gelehrten Mann gesandt / und obgleich derselbe durch eine wunder-

bare

bare Art diesen Safft (Liquorem,) wovon alle Dinge ihre Feuchtigkeit her haben / verdecket / hat er doch bereits viele zu glauben veranlasset / daß des Bachi feurige und feuchte Humidität die Anfänge dieser geheimten Kunst abwasche. Er vermeinet aber wahrlich nicht / was er erstes Ansehens zu sagen scheinet: vermischete auch damahles keine distillirte Weine / als er ruhig in der vortrefflichen Stadt Mayland drey gantzer Jahr glücklich sitzend ein unerschöpffliches Gewicht höchst-gereinigten Goldes machte / und unter seine Mit-Gesellen / welche er sich selbst auserlesen hatte / den zarten Gallert des Göttlichen Pulvers distribuirte / dessen geringster Theil schon vorher alle unreine Metallen in grosser Quantität in Gold verkehret hatte.

Es leitet auch der deswegen geehrte Araber diesen sehr reinen Safft aus denen gläsernen Spring-Brunnen zwischen öden und wüsten Thälern / und überjähen spitzigen Felsen / und verbirgt ihn in dem Schatten des allenthalben von dicken Hecken rauhen Feldes; Er zeiget aber doch anderswo offenbar die Adern / woraus die überflüßige / und nicht unnütze Feuchte hervor quillet / und indem er dich durch viele Abwege auff vielerley Dinge gedenckend auffhält / gehet er diesem glückseligen Wasser vorüber / welches er vor diesem mit eigenen Händen zu schöpffen pflegte / und sonder einige andere Sachen darunter zu mischen / kochte er die zusammen-gesetzte eine lange Zeit / und

sehr

hr gelind in einem kleinen Ofen / dannenhero er
ie Wercke der geheimen Natur öffters wieder
uffgeschlossen / und denen unsterblichen Göttern
Danck gesagt hat. Andere haben auch / welchen
elungen ist / durch die Erfahrung das Höchste der
Dinge / dem sie mit grössester Mühe nachgesuchet /
u sehen / auff diesem schmalen Weg von einem
Schnur-gleichen Pfad / worauff sie zuerst einge-
reten sind / sonder einmahl davon abzuweichen /
icht begehret / ehe auffzuhören / biß ihnen erlau-
et worden / nach einer langen Zeit das so sehr ver-
angte Ende mit Freuden zu erreichen.

Dieses Werck / diese so hochwichtige Kunst /
at der hoch-berühmte Ausleger Hermes zuerst de-
en sterblichen Menschen angewiesen / hat auch die-
enigen / welchen alles verborgen gewesen / so ho-
er Gaben nicht werth geschätzet / und sie also
lle mit einander hievon / als Unwürdige / entfrem-
et und gar abgeschrecket / damit sie nicht verlang-
en / was sie niemahls erreichen würden ; Dabey
ber die Frommen angereitzet / daß sie das / was
r wüste / und durch die Erfahrung wahr zu seyn /
elbst befunden hatte / suchen möchten / hat auch
erständige Künstler angemahnet / mit wenigem
ergnügt ordentlich der gewissen Fußstapffen der
uff festem Boden scharf eingedrungenen Spur
er Natur zu folgen. Er hat auch gelehret / daß
urch diese kräfftige und gelinde Artzeney alle
Kranckheiten vom menschlichen Cörper abgetrie-
en / die Jugend in einer scheinbaren Blüthe er-

halten /

halten / imgleichen ein hohes Alter durch ruhig
beliebliche Jahre erlanget werden können. S
leidet auch der Gebrauch dieser heiligen Artzen
nicht / daß man gegebenen Glauben breche / od
jemand betriege / oder vervortheile. Hieraus e
folget / daß / welchem die Götter erlaubet / die
Medicin zu gebrauchen / oder auch wieder zu
machen / so offt sie verbrauchet worden oder a
gehet / derselbe sehr viele Dinge verachten / d
Gerechtigkeit sich befleißigen / und fromm seyn / auc
aller eitelen Sorge sich entschlagen werde; um
ob er gleich / als Grund-reich alle Reichen übe
trifft / er dennoch mit frölichem Hertzen sich arm
stellen / offters gutthätig in geheim erscheinen / um
endlich in allen Begebenheiten ein friedliches / stil
les / und ruhiges Leben zu führen beflissen seyn werd

Das andere Buch.

BIß hieher hat bald die Vernunfft genöth
get / bald die Erfahrung gerathen / die vo
Alters durch menschliche Tugend erfunden
Weißheit-tragende Kunst der geheimten Palladi
zu glauben. Anjetzo werde ich von hierab an
fangen zu beschreiben / was dieselbe vermöge / d
mit der Weise fortfahre / um fürter zu kommen
wenn mir nur erlaubet werden möchte / durch d
so zu leisten als zu beschreiben sehr schwere Kun
einher zu gehen / unter gewogener Gottheit de
Phœbi, denen Worten und Sachen ihre Eh
würdigkeit beylegend.

Se

Sey mir auch zugegen/ oder günstig/ du von denen Musis und dem Apolline geehrt-geliebtes und geziertes Hertz / du vor allen andern vor Zeiten Göttlicher Poët, unter dessen Begleit ich auff dieser geheimten Reise so weit fortkommen möge/ daß ich etwas näher und eigentlicher die hohe Gipffel des Pimplæischen Berges / um nicht indessen auff Abwege geführet zu werden / ersehe. Denn dahin verlanget mein durch eine gewisse Hoffnung getriebenes Gemüth sehnlich / und getrauet sich durch Stuffen des zuwachsenden Ruhms / welchen kein langwieriges Alter der Zeit zu vertilgen vermag / hinauff zu klimmen.

Principaliter wird ein mit einem Schnee-weissen Glantz besprenckleter Stein gesucht / oder ein durch die Länge der Zeit zerriebenes Pulver / welches aus der Schnee-weissen Farbe in eine durchleuchtige und durchsichtige Röthe ist verwandelt worden.

Ein geringer Theil von jenem drücket dem befleckten Metall die Schwere/ und Gestalt des Silbers/ welches zu verwundern ist/ plötzlich ein/ oder so es bey dem Queckſilber kömt / lehret es dasselbe ab / dessen lauffendes Leben zu gebrauchen; Der rothe Staub aber / welcher kostbarer als das Gold selbst ist / wird dir alsbald das / welches du von ihnen zuerst mit △ erwärmet hast / zu wichtiges gutes Gold verkehren.

Darum soltu erachten / daß dem Künstler nichts höher angelegen sey / als zu wissen / aus

was für Anfängen er solches Werck zusammen
setzen möge / oder was er zuerst nehmen / und darin
arbeiten solle: bald darauff / daß er verstehe / sich
als einen Diener der Natur zu erweisen / wenn er
schlau und spitzfündig den edlen Saamen aus sei-
nen Schlupf-Winckeln heraus nehmen / ferner zu
der Helligkeit erheben / auch das Schwartze Wesen
sels-weise geben / das ist / ans Licht hervor bringen
und wiederum schwartz machen / und endlich in
einer verborgenen Büchse bewahrlich verschlossen
auffheben wird; und wenn er die feuchte Nah-
rung allgemählich der verweisseten oder weißlich
gewordenen Massæ geben soll / nachdem zuvor
der Saame in die Erde geworffen / und darauff
die Furchen mit einem Garten-Thau besprenget
worden / nicht weniger in dem / wenn er das lau-
lichte △ darunter mengen / und die gebährende
Krafft durch eine von aussen hineingehende Krafft
foviren und stärcken wird; wie denn die inner-
liche Wärme pfleget durch die äusserliche geholffen
zu werden / als zum Exempel: eine auf den Ma-
gen auffgelegte Hand vermag demselben Stärcke
zu geben / und die von denen Medicis oder Chi-
rurgis auffgelegte warme Bände können die zer-
fallene Kräffte der Krancken in etwas restauriren.

Er muß auch diesem einigen Ding keine ver-
schiedene Dinge einer frembden Gattung oder Art
hinzufügen / sondern / da etwas dergleichen Art
demselben etwan möchte angehencket worden seyn,
so fort hinweg nehmen.

D

O ihr gar zu stumpffe Gemüther! und durch der Sophisten vielfältige Umführung mit eiteln Dingen betrogen zu werden angewehnete Hertzen! was haben die weichen Weine mit denen harten Metallen zu schaffen? ich meyne / die angenehmsten Weine / welche auff Gastereyen getruncken zu werden geschickt sind. Wie reimet sich mit selbigen das leichte aus dem menschlichen Cörper hervor geflossene Blut? Wie die gelben aus der Rosen-Nacken gefallene Haare? Wie die Eyer? Oder wie kommen die auff denen höchsten Bergen gesammlete Kräuter mit dem aus denen tiefsten Bergen gegrabenen Golde überein? Und doch gleichwohl finden sich Leute / welche die mit der Presse ausgedruckte Trauben nehmen / und in ein Geschirr oder Gefäß thun / welchem an dem obern Mund-Loch ein Schnabel-Glaß angefüget wird. Dieses Glaß oder Gefäß stellen sie entweder bey dem Heerd auff glüende Kohlen oder Aschen / oder sencken es in den Wasser-Sumpff eines kochenden Kessels / da sich alsdenn ein zarter Dampff inwendig erhebet / oder in die Höhe steiget / woselbst derselbe sich anhänget / oder fliesset rinnend / als ein Wasser wieder herab. Und was also die gläserne Röhre mit sparsamen Tropffen von sich giebet / nennen sie das brennende Wasser / und den Safft des Lebens. Dieser wird derhalben / nachdem er öffters über distilliret worden / zusammen gesamlet / und endlich zu verschiedenem Gebrauch verwahrlich auffgehoben. Damit er aber durch ein mäßiges

Feuer / oder in einem warmen Mist / nicht sonder Kunst eingekocht / zähe und dicke werde / wird ein gläsernes Geschirr mit einem länglichten Halß / von welchem 2. inwendige hole Arme / als zarte Handheben / in den untersten Bauch gelencket abhangen / oder abgehen.

Wenn derohalben der also eingeschlossene Liquor oder Safft durch das obere Mund-Loch hindurch geführet wird / neiget er sich so fort nach denen beeden Ohren / gehet da hinein / und besuchet wiederum das in dem untersten Boden gelassene Wasser. Von dannen wird er wieder zurück in die Höhe / und weil er also flüchtig / und nirgends ruhig ist / wandert er immer fort / und kehret offt denselben Weg wieder zurück / und fleußt also eben dieselbe Feuchtigkeit durch eigenen Fußtritt selbst in sich so lange / biß sie endlich zu einem weissen Gallert zerrinnet. Diesem werden dünne Gold-Blätter beygesetzet / worauff diese gantze Massa mit einer langwierigen sanfften Wärme gekochet wird. Sie mögen aber diese Materien auff diese oder eine andere Weise mit einander vermengen / weil uns nichts importiret / solches auszuforschen / so versuchen sie doch alles vergeblich / und arbeiten umsonst. Denn indem sie beschäfftiget sind / Dinge einer diversen Gattung zusammen zu fügen / verursachen sie damit / daß eines das andere so fort in der ersten Bewegung verhindere / so daß sie zu keiner Zeit etwas gebähren können / welches für sich selbst in der Natur bestehe und eins sey. Denn

Denn du magst gantz gewiß versichert seyn/ daß zu Anfangs alles unter einem Ding enthalten sey/ wessen man benöthiget ist/ damit du nichts ausser demselben zu suchen haben mögest/ principaliter die Feuchte nicht/ welche sich selbst stets überflüßig inwendig erhält/ biß das/ welches du verlangest/ hervor gehet und generiret wird/ wornach du so sehr strebest. Uberdem magstu wissen/ daß inwendig eine doppelte Krafft sey/ sowol eine/ die da allezeit wircket/ als eine/ welche da stets leidet/ als Mann und Weib nicht embsiger thun können. Gleich/ als wenn ein Küchlein im Ey erwächst/ indem nun dieses wircket/ jenes aber leidet/ wird die Materie von aussen allein durch eine gelinde und ernährende Wärme foviret und befodert. Und du magst glauben/ daß nichts füglicher sey/ als eben dieses Exempel/ nach welchem du dich/ wenn ich Richter seyn solte/ in allen gantz genau zu reguliren hast.

Ein anderer aber ziehet verschiedene Theile aus dem reinen Blut/ und lehret/ die also herausgezogene Elementa zu nehmen/ als wenn dieselbe etwan einfältig gesehen oder betastet/ oder irgendwo abgesondert seyn/ oder auch in einem eingeschlossen werden könten/ und zwar so/ daß sie nicht alle zugleich darin behalten zu finden wären/ oder durch Dinge durchdrungen/ wenns gleich vom festen Demant gemacht wäre. Denn ein infacher Cörper kan gewaltsamer Weise in keinem Ort der grossen weiten Welt bestehen/ sondern

ruhet allein friedentlich in seinem eigenen Lei
Geding.

Sie stellen auch öffters aus andern Dinge
als aus abgeschornen Haaren / die Elementa b
sonders dar. Die mächtige Natur aber zertren
net diese nimmer auff diese Weise / sondern men
get sie vielmehr zusammen / und schüttet sie / da
Kalte mit dem Warmen / das Feuchte mit de
Trocknen verwechslend / in eins zu Hauffe / um
zerbricht also diese dichte Dinge / und zerbricht s
in kleine Stücke / jedoch so / daß dem Dinge d
erzeugte Saamens-Krafft conserviret werde / un
dadurch aus dem erfaulten Cörper einen Leib z
erzeugen. Denn woraus etwas gebohren wird
muß zuvor putreficiret gewesen seyn.

Was soll ich viel von dem erzehlen / welche
sich unterstehet / das hinweg-fliegende Queckssilbe
mit dem unkräfftigen Safft eines weit her gesuchte
Krauts zu stillen? er machts zwar geronnen / un
härtet es zugleich / beständig aber kan ers durc
keine Kunst machen / damit ers durch einen sanf
ten Schlag des Hammers treiben möge. Ma
muß aber nicht allein suchen / was dicht und g
schmeidig machet / sondern ein solches / dara
Augenscheinlich zu spüren ist / daß es vermöge d
erste Gestalt hinweg zu heben / und hingegen diese
Mangelhafften eine andere mitzutheilen / imgle
chen die Gattung (speciem) eines reinen Metall
zu schencken.

Wa

Was soll ich viel von denen durch viele sehr lange gearbeitete Schwefel / und von gereinigten Salpeter-Saltzen/alten gebrannten Wein-Hefen/ oder von Atramenten, welche entzündet röthlichte Tropffen aus dem heissen Geschirr hervor schütten/ erzehlen und anführen? Sie lösen solche auff/ wiederholens Wechsels-weise / und verbindens öffters. Darauff waschen sie es / und reiben es wiederum / bald versuchen sie es beständig zu machen / verkehren es auch in Kalck / und erheben durch einen auffgehenden Rauch oder Dampff in die Höhe den zu einer dünnen Lufft gemachten Cörper. Zu dessen Behuef wirstu unzehlige auff verschiedene Art gemachte Ofen / und so viel mit Leim umschlagene gläserne Gefässe / ja was immer der Silber-Schmidt zu seinem Behuef brauchet/ und was andere Handwercker annoch Schmutzigeres in ihrer Schmieds-Handthierung üben / haben diese Unsinnige erhaschet / und ihren Arbeiten angeflicket / darum stincken sie iñer nach Schwefel / und stellen allezeit im Gesicht mit Ruß angeschmutzt scheuliche Butzen mit dem schwartzen Angeblärr vor. Du vermagst auch mit Wahrheit keine andere Kunst mit äussern blossen Worten zu nennen / als die sogenannte Alchymiæ, welche alles mit dunckeln Umschweifungen verdecket / in alle Abwege herum irret / ihre Nachfolger nach ungebührlichen Mitteln führet / und endlich gar in einem blinden Schlund verlässet / wie man dann bißweilen siehet / daß ein redlicher Bürger seine

Meyer-Höfe / Väterliche Häuser / und zurück gelegte Waaren verkauffet / sich darauff hinter oder unter dem Ofen auffhält / die Lufft mit Blaßbälgen fänget und verkehret. O Schande sein Väterliches Erbe in einen subtilen Rauch zu verwandeln / um tollsinnig ungewisse Reichthümer zu suchen.

Indessen führet das hochbetrübte Weib ein sehr kümmerliches Leben / es beweinens die Kinder / er selbst wird aus einem Saubern und Wohlgeputzten ein Schmeer-Lappe / ja gar ein öffentlicher Spott / und Mährlein des gemeinen Pöbels.

Wolan denn / ihr Sterbliche / suchet dieses der Finsternüs entnommenes Licht / und wendet euren Gang von denen blinden Wegen ab / entsaget einer so grossen Thorheit / und treibet das Gifft hinweg / womit der ungeschickte Pöbel inficiret vermeinet / er könne wohl in diese Göttliche Kunst die Hände mengen / um das Geheimte der Dinge / und die so sehr versteckt liegende Ursachen zu ersehen. Es greiffe aber nur kein geitziger Betrieger diese Kunst mit unreinen Händen an / imgleichen kein Verschwender / oder wer dem Schmiede-Handwerck zugethan ist / auch kein Müßiggänger / kein umschweiffender Kauffmann / oder Stadt-pflichtiger Bürger / oder auch Ackersmann / oder wer sonderlich viele und grosse Sachen im Sinn hat / oder auch alle die / welche nur durch eine lose List / oder aus Geitz diese Kunst zu suchen gewohnet sind? Ein Weiser aber / welcher

die

die Götter ehret / und sich gäntzlich erfreuet / die Ursachen zu ergründen / derselbe mache sich daran / und trachte dieser Kunst mit allem Vermögen nach.

Diesem wird sich die weißliche Untersuchung der Dinge zum Gefährten zugesellen / bemerckend über alle die geheimte innere Spur der Natur / alsdenn wird ein verzüglicher Langmuth / welcher diesen eifrig suchenden Lauff zurück hält / und eine beständige Gedult dermahleins das Ende zu sehen erfolgen. Bald darauff wird die Bemühung / und der scharffsinnige Fleiß diesen Ehr-ziemenden Gang zu befodern nicht ermangeln / und nur ein gläsernes Geschirr / ein Werck / und ein eintziges Ding mit sich bringen. Derselbe wird derhalben mit einem so grossen Gefolg umgeben / diese lange Reise antreten / alles mit langsamen Schritten durchgehen / und die Augen und das Gemüth stets an denen erfundenen wunderbaren Dingen weiden / und die Erscheinungen werden ihm die stetige Arbeit kürtzen / biß er die in der verborgenen und geheimten Erde verdeckt liegende Schätze / eine unbekänntliche Quantität Goldes und Silbers / auffschliessen und eröffnen wird. Soll ichs heraus sagen? Soll ichs zuerst durch Verse, was man insgemein gar nicht glaubet / ausbringen? Ich hatte / als ich anfieng / den Willen nicht / solches anjetzo zu reden / sondern die unzertrennete Ordnung hat mich zur Offenbarung weit wichtigerer Sachen / als die bereits gemeldet worden /

vermöcht / die mag derohalben / wenn sie weit
fortfähret / die letzte Geheimnüs dieser Sache
finden / nach wessen Verfertigung die Natur si
erfreuet / so daß sie durch eine gleiche Kunst i
Edelgesteine formiren wird.

Und wenn nicht so viele Dinge noch / vo
denen Metallen zu sagen / übrig wären / würde i
vielleicht die Ursachen der Edelgesteine / und d
sonderlichen Sitz erzehlen / womit die Natur
denen Klüfften spielet / und vermag diese Wunde
thätige in keinem andern Ding besser / als in di
sem ihre höchste Verwandlungs-Kräffte zu erwo
sen und sehen zu lassen.

Ich würde beschreiben / wie die reine Erd
Stücks-weise mit einem hellen und klaren Wa
ser vermischet / Edelgesteine trage / wie des Him
mels Lauff und Wärme / auch der Sternen un
Gestirnen Stand / ihnen zur Gebährung einen g
wissen Ort und Sitz gegeben habe / sonder zu ve
schweigen / wovon der Glantz der Edelgestein
und die Farbe derselben / welche so sehr divers is
herkommen / imgleichen wovon die unbezwing
liche Härte entstehe / welche weder △ noch Eise
weichen will / woher ihnen die glänzende / un
bißweilen mit wunderbaren Flecken untermengt
Gestalt / wie der von denen Musis und Apollin
Beglückseligter bereits den Achat des Aeaci aue
gezieret hatte.

Euch Neune / O ihr Göttinnen! hatte di
Natur / wessen Anmuthung von keiner List he

kommt

kommt / mit eurem Willen alle mit einander mit einem sonderlichen Gemerck gezieret / und in ein klein Edelgestein beysammen verschlossen / und dabey gewolt / daß Phœbus, nach niedergelegtem Jäger-Spieß / auff der Cyther sehr anmuthig spielend in der Mitten mit nieder sitzen solte / damit durch dieses Zeichen und Gemerck denen Menschen bezeuget würde / wie ihr einander an Ordnung und Würde allezeit übertreffet / oder wie sehr ihr geehret seyd.

O beglückter Pyrrhe, der du mit so grossen Gaben und Qualitäten begabet gewesen! O selige Leute / welchen dieses alles zu sehen vergönnet gewesen! Hierauff solten nun wohl die vielfältige Kräffte und Tugenden des unbezwinglichen Diamants erzehlet werden: wie er vor Zeiten denen Königen allein bekandt gewesen / wie er nur in einem gewissen Gold gesuchet und gefunden worden / wie er mit einem eisernen Hammer auff den härtesten Amboß geschlagen / des Streichs so gar nichts achte / daß auch das Eisen beeder wegen zurück pralle / und der getroffene Amboß durch solchen Streich zersprungen / wie diese über alle massen harte Krafft geschwächet durch Fleisch / und warm gemachtes Bocks-Blut / von stetigen Klopffen eines mühseligen durch die Luft geschwungenen Hammers breche / wie der Magnet-Stein nach dem Exempel desselben das ihm hin und wieder vorschweiffende Eisen vermeide / oder wenn es ihm anhänget / fallen lasse / endlich wie die Tugend

des

des Diamants das empfangene Gifft unschädl
mache / imgleichen alle Furcht vom Hertzen t
treibe : welches alles die leichtgläubige alte W
vor Zeiten gesehen zu haben bekannt hat. Der
es kan seyn / daß die Alten hievon eine bessere E
perientz gehabt haben / als wir gegenwärt
noch nicht erlangen können / weil entweder d
Art / so mit bey dem Gold erzeuget wird / nic
bekandt / oder daß wir anietzo mehrentheils a
Dinge mit unrechten Namen benennen / un
consequenter wegen des Dings gäntzlich irre
Dieses machet / daß sie vorgeben / daß das / we
ches die Alten von diesen Dingen geschrieben h
ben / nicht sich erzehlter massen verhalte / und con
sequenter in Zweifel gezogen werden könne. E
will sich auch nicht geziemen / die grüne Smaragde
unangezeigt alhier vorbey gehen zu lassen : denn
man hat unter allen Farben keine bessere und an
genehmere / weil sich das Erdreich jährlich zu
Gebuhrts-Zeit bekleidet / und in einer frischen
Gestalt grün einher pranget.

Es grünet aber nichts mehr / als eben diese
Smaragden ; Es ist auch nichts / daß im An
schauen die Augen mehr erfülle / und dabey weni
ger ersättige : Ja das durch allzu vieles Sehen
dunckel gewordenes Gesicht wird durch das blosse
Beschauen eines grünen Smaragds wieder klar
und hell gemacht.

Bald solte es mir wohl ankommen / gleich-
falls zu beschreiben / wie der violette Carbunckel

mit

nit gleichsam gemahlten Feuer-Flammen oder Strahlen blitze: wie der bunte Jaspis scheine und lántze / imgleichen wie der Topasier, welcher dem gelben Gold an der Farbe gleichet / strahle; En fin: Unzehlige andere / entweder an der Gattung / oder nur dem Namen nach / unterschiedene Edelgesteine würde ich in meinem angefangenen Gedicht erzehlen. Anjetzo aber wird es gnug seyn / dieses oben hin berühret / und andern den Weg vorgezeiget zu haben / darauff sie / um fürter zu kommen / fortgehen mögen / wenns vielleicht jemanden gefallen solte / daß ich in die Heimlichkeiten der Natur eingedrungen bin / und eben dieses durch angenehme Verse offenbar gemacht habe.

Wolan / so will ich die Materie entdecken / welche die Natur einer solchen hohen Kunst dargestellet hat / damit keiner ohne Frommen geflissen sey / eine so grosse Arbeit zu ertragen / sondern den schweren Verlust vermeide / damit die wahnwitzige Sophisten öffters verhafftet werden / indem sie weit in denen ersten Urheben / welche ihnen einzig und allein zu nehmen / und zu behalten gebührete / fehlen.

Es findet sich ein heiliger Lust-Wald auff dem höchsten Gipffel eines geheimten Berges / von dannen ein silberner Brunn mit einem hell-glänzenden Wasser herab rinnet / und da die dahin gehende ausgespülete Grufft sich in eine Höhle eröffnet. Darin hält sich eine an heiliger Gottheit

sehr

sehr vortrefliche Jungfer auff / welche die La
Leute mit einem alt-fränckischen Namen Glaura
nennen ; hieher bringet und führet ein schmal
unebener / und Berg-an gehender Weg den We
dersmann mit Beschwerde zwischen vielen dick
Hecken. Vor dem Eingang selbst der Hölen wi
eine betretene / ebene / doch nicht breite Fläche m
sehr schattichten Ufern des Stroms / welche v
Topff-Stein mit grauem Moß bewachsen / u
mit einem dicken Epheu umschlossen gefunde
So jemand alda glücklich hinein gehet / leget er
fort / welches wunderlich zu sagen ist / alle mensc
liche Mackel und Flecken ab / verlässet jähling
die sterbliche Beschwerde hinter sich / und der Ge
wird ihm rein / und gantz leicht gemacht / damit
alle Zugänge durchspüre / und hurtig die ho
Gänge durchfahre / in welcher Mitten die gülde
Nymphe sitzet / deren Braut-Schlaff-Kamm
rund um oberwärts gantz gülden widerscheine
ja es ist daselbst alles so sehr prächtig eingerichte
daß ein güldenes Getäfel von denen Füssen de
Gehenden betreten / und sonsten nichts anders al
lauter güldene Geräthe gesehen werden.

Damit du / der du nach denen Anfängen s
grosser Sachen suchest / nicht irgend herum auf
dem Larvisischen Gebürg schwärmen mögest / eil
geschwind nach dieser Höhlen / und reisse mit Ge
walt heraus alles / was du daselbst Köstliches sehe
wirst / sonder Unkosten / noch Arbeit / wie groß si
immer seyn mögen / zu achten.

Du

Du wirst aber weder einen lebendigen Schwe-
el / noch ein zitterndes Queckſilber / oder das
urch einen krauſen Rauch zuerſt von ihnen aus-
ehende unſaubere und gifftige Metall einſetzen/
ondern das reine / und von allem Unflat geſau-
erte Metall nehmen / in deſſen geheimten Theil
er Geiſt zurück gewichen / von der groben Laſt
nterdrücket / alſo verborgen lebet / und mit
Schmertzen gleichſam verlanget / aus denen Bän-
den gelöſet / und in der zarten Lufft zerflöſſet / und
mit einem Wort aus dem finſtern Gefängnüs loß
gelaſſen zu werden. En fin: Damit der we-
gen angebohrner Schwere unterwärts ſinckende
Klumpe jetzt leicht auffſteigen / und ſich in die
obere Oerter begeben; der harte aber / ſo die
Natur durch eine herrliche Kunſt nachahmet / als
die da gebeut / durch gewohnte Wege wieder zu-
rück zu kehren / weich werden möge / damit der
eingeſchloſſene Saame/nach der Art eines wachſen-
den Dinges / ſich ſelbſt von dem langen faulen
Muſſe entſchlieſſen / und alſo nicht länger inner-
halb der Bände der beſtändigen oder dichten
Maſſæ beliegen bleibe.

Damit dir dieſes nicht dermahleins wunder-
bar vorkommen möge / ſo ſprößet bißweilen ein
beſtändiges Gold-Geräthe aus Krafft eigener Leb-
hafftigkeit hervor / und erhebet ſich in die Lufft
nicht anders / als wie der Poll eines Geſtaudes
aus dem oberen Erdreich hervor ragt / und von
dannen durch ſeine eigene Krafft ſich ſelbſt erhebet/

wie

wie die Einwohner des beglückten Flusses l
dasselbe öffters an denen Bäumen hangend / n
der Art eines Stein-Böckleins die Stämme
gebend / auch wohl um denen ausgeholeten E
nen geflochten finden. Und wie der schla
Epheu fortschleichet / und weit und breit / w
er eine Mauer ergreiffen kan / um denselben
um schweiffet / in dem die Wurtzel samt der
Aesten sich schlagen / und die Zweige eben der
ihnen entgegen kommenden Ecken vorbey geh
also wird ein lebendes Pfropff-Reißlein des E
des in einen Sand-Stein eingelassen / erforsc
inwendig dessen leere Theile / gehet von dann
wieder heraus / und spreitet sich an der Lufft au
oder umfasset auff verschiedene Weise dessen ä
ferste Rände / und vergüldet rein gediegen / was
fest und dicht überspreitet hält.

Hierauff setze zweyerley / welchem ein bewäh
ter Künstler fürnemlich mit allem Fleiß nachde
cken soll / was er nemlich zuerst erwählen / u
auff für eine Weise er das Erwählte bemeister
und füglich præpariren solle / damit es durch ei
stets gelinde Wärme könne auffgelöset werden.

Beedes haben die Alten mit unzehligen Ve
deckungen verhüllet / und sich nicht entsehen / d
nen bereits mehr als genug verborgenen Dinge
annoch unvernehmliche / und Barbarische N
men beyzulegen / wie sie denn mehr als hunde
dergleichen Namen setzen / davon ein jedes ein g
wisses Ding / und auff eine gewisse Art zu oper
ren verlanget.

J

Ja sie haben sich auch vieler Dinge / welche
ie kurtzweilige Poëten vormahls erdichtet / im-
leichen was die Wahrheit-verkündigende Stim̃e
er heiligen Propheten vor Alters hervor gebracht/
n statt eines Dolmetschers gebrauchet / ein jedes
usgeleget / und dasselbe entdecket in ihren Bü-
hern gesetzet / als ein solches / welches vor diesem
as Werck dieser hohen Kunst vorgebildet / da
och die Poëten gäntzlich nichtige / eitele / und nur
näßige Gemüther erlustigende Gedichte zusam̃en
elogen / ja viele wider einander lauffende Dinge
eschrieben haben. Diejenige Weissager aber/
welche das unbegreiffliche und unaussprechliche
Beschenck des Göttlichen Kindes / welches nach
ieser menschlichen Gegend gesandt worden / vor-
er verkündiget / haben gar nicht mit einer unge-
nessenen Kühnheit / so grosse Geheimnüs auszu-
prechen / diese geringschätzige Sachen betrachtet.

Doch haben die Unserigen sich dergleichen auff
etlicher Einrathen bedienet / entweder / wie zu glau-
ben ist / weil sie selbiges aus einem eitelen Aber-
glauben beybehalten haben / oder weil es sie belu-
stiget hat / das Jhrige mit verschiedenen Vor-
stellungen und Figuren vorgebildet zu haben.

Ja / was annoch mehr ist / so haben sie dem
einen Handgriff / dadurch die Metallen erweichet
werden / die Namen aller Dinge beygeleget / weil
diese Krafft allen Dingen eingepflantzet anhänget/
alles anfänget / und auch alles vollendet.

Sie haben also alles unter allen verborg
wie auch nicht umsonst das aneinander gehör
Gefolge im Reden bißweilen abgebrochen / u
allerhand Umschweiffung dazwischen eingemeng
Darum erforsche alles gründlich / und nimm
auff allerhand Abwegen gefundene Materie zu d
sem grossen Werck / denn es wird keine Lan
schafft / noch einiger Ort allein selbige geben / sc
dern es spatzieren viele Göttinnen auff denen h
hen Gebürgen / welche sich angelegen seyn lassen / d
darinnen verborgen liegende grosse Geschencke
hüten und zu bewahren / deren sie die daselbst Kon
mende öffters theilhafftig wieder zurück sende
wenn sie sich nemlich mit reinen Händen und He
tzen an denen Orten genähert haben / woselbst d
reiche Nymphen mit einem Helffenbeinern Kam
die güldene Vliesse stets ausstäuben / oder auskäm
men / welche die gewidmete Helden-Zucht zuer
mit einem Schiff ersegelt / indem sie ungescheue
durch so grosse Fluthen unter der damahligen An
führung Jasonis und Herculis das reiche Colcho
besuchet haben.

Deren einer von dem bewusten Gipffel das
güldene Vließ / als das Principium, oder Subje
ctum, welches du zu nehmen hast / angewiesen
der andere aber dir gewiesen hat / wie grosse Be
schwerde und Verdrießlichkeiten du ausstehen / und
was für grosse Arbeiten du bey und um den gros
sen Klumpen / und rohes unbereitetes Subjectum,
verwenden müsset.

Denn

Denn es ein so gar grosses nicht ist / was man nehmen soll / gefunden zu haben / sondern die Materiam geschickt und bequem zu machen / das ist die Kunst / welche Arbeit und Mühe erfodert. Allhie üben sich die eitele Sorgen der Sophisten umsonst ; alhie betriegen sie sich selbst und andere durch allerhand nichtige Handgriffe / sonder daß sie einigen Profit davon haben können.

Bald vermischen sie die brennende hitzige Wasser / oder des Bachi Wein-Geist damit / bald allerhand garstig-riechende Liquores, welche sie selbst Menstrua nennen / als wenn sie die wären / welche die Liebes-Pfände nach erfülleten Monden in Mutter-Leib vollenden ; darauff zeitigen und kochen sie es eine lange Zeit mit einem sanfften Feuer umsonst / und anhaltend / und erwarten mit Schmertzen auff die langsam ankommende Vergeltung dieser langen Arbeit allerdings betrogen : denn sie haben kein Bedencken getragen / vielerley Formas von Dingen denen / welche generiret werden solten / hinzu zu fügen / welche der Natur sonderlich in diesem Werck sehr widerstreben / als welches nichts so sehr erfodert / als das Einfache / und mit keinen andern Sachen vermischte / als mit denen / welche in dem tieffen Erdreich durch einen continuirlichen Zufluß des reinen Schwefels / und Berührung seiner lebhafften Gesellin / in Gold zusammen gehängt oder geblasen werden.

Solches bereitet ein anderer etwan auff eine andere Weise ; vielleicht ist auch nicht nur eine

Weise / und ein eintziger Handgriff / es ist gn
daß alhie nur klärlich ersehen werde / daß ein se
Einiges reines Ding wiederum zurück gebra
und in ihm selbst allein gelassen werde.

Alhie aber muß die Kunst der Natur au
genauste nachahmend arbeiten; dorten wird
Stand-feste Natur selbst nur durch des Künstl
Hand erregt und geleitet / ihren Gang und O
nung zu halten.

Denn wenn das zusammen-gesetzte Dic
(Compactum) durch die kräfftige Kunst w
auffgelöset seyn / wird sich das Werck durch
nehmendes Vermögen selbst geben / und mit
wisser Frucht gleichsam geschwängert eröffn
Was hinterstellig ist / solstu an einen geheim
Ort setzen / mit einer beharrlichen Wärme la
Zeit Gebeutel treiben / oder müde machen / und il
allgemählich seine Nahrung geben.

Du must dir auch die Weile der verordne
Zeit / wie lange selbige immer seyn mag / ni
verdrießlich seyn lassen / weil alles / was entste
auffgehet und gebohren wird / zu einer gewis
Zeit hervor kommt / da es vorher seinen Cräyß u
Zirckel vollkommen umgangen ist / damit es s
lebendig an des Tages Licht hervor geben mög
Und gleich wie die ungestalte Frucht im Mutt
leibe allgemählich ein wenig zunimt / biß es zu ein
kleinen Kinde gebildet wird: also wenn der Ort
bührend vorbereitet wird / dem du die gülde
Saamen anvertraueſt / wird er von Stund

ieſelbe hervor treiben / ernähren und beſchirmen/
iß ſie hervor gekäumet zur gewünſchten Frucht
rwachſen.

Da muſtu denn zu Anfangs dieſem Wachſen-
en eine kleine Feuchte / und zum Erfaulen beque-
nes und fügliches Feuer geben / wieauch eine
Mäßigung und Mittel-Maaß ſetzen zwiſchen der
Feuchte und Wärme / welche ſie das Marien-
Bad nennen. Und was ſie fälſchlich Miſt und
Balneum nennen / dafür ſoltu ſtets eine gleiche/
nd zur Generation bequeme und fügliche lau-
ichte Wärme an derſelben ſtatt ſetzen oder geben;
Denn weder die Wärme / welche auffhöret / oder
ie da allzu ſehr ſtarck iſt / das gebührende Mittel
alten kan / ſondern wechſelt ab / und verändert
hren Halt und Grad. Dergleichen Wärme we-
er denen bereits erwachſenen Dingen/ noch denen/
welche annoch produciret werden ſollen / jemahls
rſprießlich geweſen.

So iſt auch wohl zu beobachten / daß man
uch nicht allzuviel Materie in das kleine Büchs-
ein einſchlieſſe / weil ſie durch eine mäßige Wärme
nicht würde auffgelöſet werden / und alſo ihre
Kräffte nicht von ſich geben können.

So iſt auch ſolches nicht nöthig: Denn wenn
u ſelbſt einmahl dieſes Pulvers wirſt theilhafftig
eyn / wirſtu weiter weder viel deſſelben / noch ſel-
iges wieder von neuem zu machen verlangen:
enn du magſt ſolches / ſo offt du es von nöthen
aben wirſt / vermehren. Dieſes ſoltu auch nicht

gering achten / daß dieses gebenedeyete Pulver
klare Zeichen geben wird / durch allerhand Farb
wenn es erlanget zu werden anfänget. Ob a
gleich die Röthe insonderheit gewünschet wird,
mustu doch das Weisse nicht heraus nehmen / s
dern solches nebenst der Schwärtze hoch halt
Denn diese Schwärtze zeiget dir offenbar den A
fang des grossen Wercks an / und eröffnet die
sten Eingänge des geheimten Weges / worn
der unwissende Pöbel vergebens verlanget /
nach denen umschweiffenden Ränden des w
wegigen Hügels abweichet.

Jener zeiget an / daß die vormahls angef
gene / und nahe abgelegte Reise schon so gut /
halb gethan sey / imgleichen daß die Röthe ni
weit mehr entfernet sey / da sich die menschli
Mannhafftigkeit erfreuet / daß ehistens ein We
werde vollbracht seyn / und zwar ein so grosse
als einige Kunst durch aller Vermüglichkeit A
hülff jemahls hat vollenden können / ob sie gle
durch sehr sinn-reiche Köpffe nicht geringes u
weniges ausrichtet / wie sie darin die Situatio
und Gestalten des gantzen Himmels samt de
Gestirn betrachtet / der Sternen Auff- und N
dergang beschauet / ja gar nach dem Pol mit ste
tzen Schritten hinauff steiget / und daselbst d
Weite und Breite des Meers und der Erde a
nisset / und den unzehlbaren Sand selbst in ein
Zahl begreiffet. Sie lehret auch die himmlisch
Zusammenstimmung mit menschlicher Stimm

nac

achzumachen / versuchet auch / und unterstehet
ch durch klingende Säiten die 7. Zertheilungen
nd Intervalla des himmlischen Gesangs nach-
uahmen.

Die Gesetze und Bürgerliche Rechte sind gleich-
alls durch die Kunst erfunden worden: Durch
Kunst bestehen die berühmten Städte und derse-
en Rath: Durch Kunst beherrschen die Könige
ie Völcker: Durch Kunst wird ein Kriegs-Heer
eführet / und ein vortrefflicher Held commandi-
et und giebet Befehl durch die Kunst; Die Kunst
ilffet auch denen ermatteten und entkräfftеten
Cörpern mit Göttlicher Hülff-Leistung / wodurch
e ihre Kräffte wieder ergäntzen. Es wegert sich
uch die Frucht-bringende Bebauung der Erden
icht der Kunst zu gehorchen / indem das harte
nfruchtbare Erdreich durch das Pflügen mild ge-
nachet wird / so wachsen auch die abgesonderte
Reben-Felder unter denen Ulm-Bäumen. Diese
Kunst handhabet derhalben alles / was überall
nter uns vorgehet und getrieben wird / darff sich
uch demjenigen nähern / so sehr weit von uns ent-
ernet ist / um solches zu beschauen.

Uber dem / so du es wohl überschlägest / hat
as menschliche Geschlecht fast alles einer gewis-
en Kunst zugeeignet / und will weder etwas reden
och thun / ohne einer gewissen Vorschreibung
erselben. Sey gegrüsset / du gegenwärtige und
ehr angenehme Sorge braver Leute / du Kunst /
neyne ich / entweder / welche ich von der heiligen

Göttin der Weißheit Pallade gebohren / oder i
mehr derselben vornehmste Dienerin nennen m
Denn man sagt / daß jene allezeit ihre Jung
schafft erhalten habe / ob gleich der Lemni
Held Vulcanus sie sehr geliebet hat / darum
auch das Haupt des Vaters Jupiters mit ein
Beil zerspaltet / woraus diese freudige mit vä
lichem Verstand begabete Göttin hervor gegang

Blühe nochmals / und sey gegrüsset / du grü
von Männern und Kunst-Wercken fruchtb
Mutter / laß mich einigen aus so vielen dir gew
heten Poëten, welchen zugelassen war / nach
grossen Bächen gerades Weges fortzugehen /
mit einer abscheuslichen Finsternüs bedeckte Ur
chen so grosser Dinge mit denen Aönischen den
Göttinnen der freyen Künsten geheiligten W
sern besprengen / ihnen damit den schwartzen U
flath abwischen / und nach solcher Reinigu
weiß-glantzend vor Augen stellen; derohalbe
weil du in der herrlichen Kunst einen sothan
Gefolg / und die erkänntliche Zeichen der Farb
verspüret hast / magstu wohl hoffen / daß der v
sprochene Entgelt / und die zugesagte Belohnu
einer so langwierigen Arbeit nicht ferne seyn werd
denn es wird dir durch eine Göttliche Beschenck
ein Gold-mächtiger Staub werden / von w
chem eine sehr geringe oder kleine Quantität e
jedes Metall schleunig in das feineste Gold ve
wandeln wird. Und gleich wie ein wenig Kä
mit einem ▽ wieder auffgelöset / wenn etwa kein Lo

d

ja ist / volle Butten oder Gefässe mit flüßiger Milch gerinnen oder käsen machet / und also die Milch zwinget / sich in eine andere Gestalt zu verkehren: also wird dieser gebenedeyete Staub das auffende Queckſilber figiren / und mit der glänzenden Gestalt des Goldes begaben / ja daß es vortrefflicher / als alles Gold sey. Dieser Staub lässet sich auch vermehren / damit du nicht etwan deswegen sorgen / und nach einmal geendigtem Werck solches wieder von neuem anfangen dürffest; es ist vergönnet / demselben die höchste Krafft zuzulegen / so daß alsdenn ein sehr weniges von diesem Pulver eine unermessene Menge von Queckſilber zu verwandeln vermögsam seyn wird. Entweder daß der leichte / und an keinem Theil gebundene Geist in das Allerinnerste des dichten Cörpers eingehe / und sich mit demselben äusserſt-inniglich gantz und gar vermische / oder es presset und treibet solches das durch eine lange Zeit eingekochte / lange zusammen gedrückte / viel und offtmahls in sich selbst wieder umbey geführte / und zurück gebrachte Pulver vielmehr enger zusammen / machet es auch dichter / und vermehret dessen eigenes lebhafftes Vermögen. Und wie ein wenig Saffran, welches in ein reines Wasser gestreuet wird / eine ungemein-schöne Farbe mit einem anmuthigen Geruch von sich giebet: also durchgehet die grosse wirckende Krafft in dem zusammen gezogenen concentrirten Pulver alle vor- und entgegen kommende Theile und Oerter des flieſſenden Metalls

oder Queckſilbers. Warum aber in einem ſo kleinen Saamen eine ſo ſehr groſſe Krafft ſich befinde / davon kan keine Urſach von dem Verſtand der Menſchen erkündiget werden. Denn du wirſt eben ſo wenig / wenn du etwan unterſuchen wolteſt / die Urſachen des Herculiſchen Magnet-Steins erforſchen / wodurch er Eiſen zuſammen ſchweiſſe / und ein Stück von ihm abgeſtelltes oder abgeſondertes Eiſen durch die Lufft an ſich ziehe; und eben ſo wenig wirſtu erfahren / wodurch er die See-fahrenden leite / und die Schauer des in dem kleinen Compaſs-Büchſen verſchloſſenen Geſtirns am Nord-Pol weiſe.

Die Natur verbirget viele Dinge unter einer heiligen Vertuſchung / weil es keinem Menſchen alles zu wiſſen geziemet. Uber viele Dinge kanſtu dich wohl verwundern / und ſelbige hoch halten / forſche aber nicht nach denen / welche der Wahrheit am nächſten ſind / in Betrachtung / daß wir kaum das / welches wir bereits in Händen haben / wiſſen und erkennen; ſo ſehr iſt die gegenwärtige Darſtellung der Wahrheit von uns entfernet.

Du muſt aber doch nicht verzweifeln / daß du dieſe mühſame / und vor allen andern ſchwere Kunſt erlernen werdeſt; vernimm nur anjetzo / was ich dir ſagen werde / und halte es hinfüro in tiefeſter Geheimnüs bey dir. Alles / was gewuſt werden kan und mag / ſoltu erachten / daß es zuerſt und principaliter allein von dir ſoll erkannt werden / hernach wirſtu fein nach der Ordnung das

andere

andere Ubrige erlernen. Zuerst habe kein Bedencken / die Ursachen der Dinge zu erkennen: denn offtmahls erweisen sie sich selbst freywillig und unersucht denen Suchenden dar / dafern einem der rechte Weg durch stetige Stuffen und einen beharrlichen Gang wiederum zu selbigen hinführet / und sichs nicht begiebet / daß er eher stille stehe / und ablasse / bevor er sich in das geheimte Gemach eindringen und einschliessen können / woselbst die Ehrwürdige Hoheit des Wahren sich öffters hinein begiebet / wo man siehet / welche die ersten Saamen der Metallen gewesen / und wie die letzte Kochung diesen / welche annoch gesäet werden sollen / so sehr verschiedene Gestalten und Formas angefüget habe. Nicht weniger erhellet auch daraus die Ursache und der Vernunfft-Schluß / wodurch ersehen wird / daß die Metallen selbst ihre Veränderung darthun / und beweisen / wie auch eine frembde Beherrschung erdulden können / mithin auch zu gebähren vermögend seyn / wenn nur die Kunst der gütigen Natur die Hand bietet / über dem auch / wie sie allgemählich feuchte werden / und also weich gemacht beständig bleiben und verharren / welches ein hohes Haupt-Stück / und nicht glaublich ist / daß irgend ein anderes mühsamer sey / noch dessen sich diese grosse Kunst mehr zu rühmen habe. Uberdem wirds nicht fehlen / daß du nicht das Hinterstellige von dir selbst vernehmen und verstehen mögest / weil alles Eingeweide mit einem Band verbunden gehalten wird.

Und

Und hiedurch wird erfunden die Art und Weis
des sanfften Feuers / der Ort / die gebührend
Maaß oder das Gewicht des künfftigen Steins
die unter dem gewünschten vielfärbigen Pulver
zertheilete und zerspreitete Wärme / imgleichen
auff welche Art und Weise dieses Pulver zu ver
mehren sey / wenn es einmal gemacht / dir etwan
abgehen wolte / oder daß es allzu alt geworden
wäre / welches alles dir mit Freuden gantz gewiß
wird kund werden / wenn du den Verlauff und
Gefolg der Dinge durch eine lange Beywohnung
und Ubung wirst in Obacht genommen haben.
Und wo du je fromm bist / wirstu nicht unwerth ach
ten / bey diesen den gebührenden Danck abzustat
ten / als der du mit Hinterlassung der Narren
Possen / und Affereyen des gemeinen Pöbels / an
jetzo durch unsere Anführung einen so sehr langen
und schmalen Weg antrittst / der Wenige fassen
kan / noch Weniger unverletzt zurück sendet / viel
mehr alle von vielen Hecken und Dorn-Büschen
dergestalt zerfetzt zurück bringet / ausser denen /
welche er unter tieffen Felsen und Klippen / und
finstern Durchgängen um-irrend verlässet / von
dannen weder sie selbst sich heraus führen können /
noch eine menschliche mitleidende Handführung
wieder zurück zu bringen vermag. Damit du aber
in die Winckel-volle Höhlen umher zu schweiffen
nicht scheuen mögest / so leite deine blinde Fuß-
stapffen mit dem dir unlängst von mir gewiesenen
Faden / auff daß du sicher in und aus / vor- und
rück-

rückwärts den Fuß fortsetzen mögest/ damit/ wenn
du beglückt die gewünschte Endschafft erreichest/
oder erreichen möchtest/ zuerst und forderlichst denen
Göttern Danck gesagt werde/ darnach auch mir/
um dich verdient gemachten/ als der ich dir durch
jener Gunst und Einwilligung eingerathen habe.

Solten aber die Himmlischen den Zweck und
das Ende etwan zu erreichen nicht verstatten / so
daß du dich genöthiget befinden würdest / den be-
reits angefangenen Lauff zu hemmen/ oder gar ein-
zustellen / wie dann dergleichen der menschlichen
Gebrechlichkeit öffters begegnet / wirstu doch zum
wenigsten die Lügen des falsch verlogenen Pöbels
nicht allein durch die Hechel ziehen / sondern auch
die Irrthümer anderer Leute sehen und bemercken
können. Ich will dir auch dieses sonderlich ein-
gebunden haben / daß du / wenn die ungemeine
Gnade dir vom Himmel zukommen solte / dann
anders woher darff ihm niemand selbige hoffen/
diese Kunst und verliehene Gnade nicht einmahl
deinem vertrautesten Freund offenbarest/ oder dem-
selben lernest/und noch viel weniger Frembden eröff-
nest / imgleichen mustu dich hüten / dich wegen des/
was du weist / bey jemanden zu rühmen / sondern
vielmehr solches auffs beste zu verhelen trachten.
En fin: Wohne bey dir selbst / lebe eingezogen/
und erwege nur allein mit und bey dir selbst dieses
Geheimnüs.

Denn diese Kunst selbst machet viele Fromm-
men selbst nebenst ihren Anhängern verdächtig und

ver-

verhasset / weil sehr viele Betrieger allenthalben umher streichen / und grosse Sachen versprechen / welche leicht zu machen seyn sollen / davon sie weder Grund noch Wissenschafft selbst haben / und auch niemahls davon einige Wissenschafft bekommen werden / weil sie des rechten Weges / welcher uns führet und leitet / verfehlen.

Was noch mehr ist / so habe ich viele vornehme / und sonsten gelehrte Leute gesehen / welche alles für wahr gehalten / und also hoch geachtet haben / was nur der unwissende und unverständige Pöbel billiget und lobet. Aber was soll ich derselben viel gedencken? welche alle Künstler / welches das grösseste Gezänck / und die grösseste Unordnung verursachet / verlachen und verspotten / als wenn zwischen diesen (wahren / rechten) und jenen (falschen Betriegern) kein Unterscheid sey. En fin: Sie scheren sie alle über einen Kamm / und wägen sie alle auff einer Wage. Man findet etliche / welche öffters fragen / was die Ursach sey / daß unter so vielen und Grossen / welche der Chymie obliegen / niemand irgend oder jemahls erscheine / der mit der That solche grosse Wunderwercke erweise? Dannenhero deucht ihnen dieses / welches wir eine Kunst nennen / keine Kunst zu seyn / sondern grobe / nichts werthe Auffschnitte / und offenbare eitele leere Gedichte eines wahnsinnigen Gemüths. Wer ist aber mit so schwacher Stärcke der Brust verwahret / daß er nicht vermöge dieses / welches niemanden zu entdecken geziemet / zu verschwei-

chweigen? Denn wem das kluge und vorsichtige Absehen der Dinge das Plaudern nicht hemmen nag / dem würde es selbst gleich schaden / so bald hm solches würde offenbaret werden.

Durch was Tugend und Tapfferkeit könte der sich für Nachsteller sicher schützen / welcher von hm selbst aussagte / und vorgäbe / er verwahre und verberge einen unmäßigen Reichthum in einem kleinen Seckel / welchem allenthalben die Herrschafften der Könige / und andere Puissancen, ja alles Kost- und Schätzbare weichen müste / als wenn alle diese geringer wären / als dessen Schatz und Reichthum? Hat derhalben jemand so grosse Schätze gemacht / wird er solches wohl mit allem müglichsten Stillschweigen verbergen / welches du auch thun wirst und must.

Laß dich auch dieses nicht bewegen / von deinem Vornehmen abzustehen / weil du keine gesehen hast / welche dergleichen Güter besessen / oder dadurch gebessert worden / oder die sich öffentlich damit begabet zu seyn / Ruhm-süchtig angegeben haben. Laß dich auch eben so wenig diese beschwerliche und weit aussehende gefährliche Conjuncturen, welche wir Elenden hiebevor niemahls vermuthet haben / daß nemlich ein grausamer ausländischer Feind / leider! in diese friedsame Länder einbrechen / und gantz unbillig und unbefugt den so lange Zeit maintenirten Frieden so gar über einen Hauffen werffen solte.

Nun

Nun mag man von eroberten Städten / un
überall zerstöreten Flecken hören / nun mag m
von unrühmlich gemachten Beuten / unsäglich
Jungfrauen-schänden / und Einäscherung d
Bauer-Höfen vernehmen / wie denn annoch d
betrübte Hohe Schule zu Bononien ihre Naru
siam beweinet. Man mag hören von Verunr
nigung des Gottesdienstes / Entheiligung / und g
Verbrennung der Kirchen und Gottes-Häuse
ja von Zerrüttungen der geist- und weltlich
Sachen / welche der verruchte und Gottes-ve
gessene Lands-Knecht verübet hat / als der unsä
liche Sünden / Schande und Laster begehet /
man mag von andern noch schlimmern Sach
vernehmen / welche aller Kriegs-Desordern Mu
ter / die Uneinigkeit zusammen knüpffet.

Was noch mehr ist / waren vor kurtzen Tag
die Hertzen der Menschen mit einer so grausame
Furcht / und einem so grossen Schrecken zerschl
gen zu sehen / als würden sie von der Höllische
Rach-Göttin mit Peitschen getrieben / daß e
jeder zitternd eilete / ihm einen neuen Sitz zu s
chen / und mit seiner zusammen geraffeten Haa
seligkeit / nach Verlassung des Vaterlandes / sie
nach der Königin der Städte / nemlich Venedi
welche mitten in der See lieget / zu retiriren / glei
als wenn daselbst / als unter einem andern Hi
mel / alles versichert wäre / wohin sich vormah
ein auserlesenes Geschlecht Italiäner flüchtig ni
der gelassen / damit es sich daselbst auff dene

dasige

asigen wenigen Klippen oder Insulen erhalten
nd beschützen möchte / als ein grosses von denen
rausamen wütenden Ausländern fast allenthal-
en herum angezündetes Feuer fast gantz Italien
inäscherte / welches etliche Jahre nach einander
edauret haben soll.

Wohlan derohalben / je mehr du diese / welche
ie Sterblichen mit einem falschen Namen Güter
ennen / dem Glücksfall unterworffen siehest / je
nehr strebe und bemühe dich / mit diesem bestän-
igen Schirm dich gegen denen gewaltsamen Stri-
hen dieses Blitzes zu verwahren / damit / wenn et-
wan eine so grosse und grausame Furcht uns Er-
schrockene jemahls wieder befallen solte / welche
och der gerechte König der Menschen und Göt-
er vielmehr auff die ungerechten Feinde kehren
und wenden wolle / du dir selbst / den Deinigen
und Freunden nutz- und dienlich seyn mögest.

Denn so du diese Gabe GOttes heimlich
halten wirst / kanst und magstu vermögender /
als alle Reichen / unterm Arm / oder füglicher in ei-
nem Säcklein / ohne eintzige Beschwerde / wohin /
und zu welcher Zeit es immer seyn mag / zu Fuß
begeben wolteſt oder möchteſt / alle Bequemlich-
keit zu einem sichern und ruhigen Leben bey und
mit dir tragen. Wenn auch der gewünschte
Friede uns wieder besuchen solte / wie wir glauben /
daß er bereits sehr nahe sey / dafern das Gemüth
etwas Wahres zuvor verkündigen mag / und uns
also göttlicher Weise zugeschicket würde / auff was

für eine bequeme Art und Weise könteſt od
möchteſtu doch der Gnaden-Gaben des geruhig
Friedens genieſſen/ als durch eben die/ durch welc
du entweder ernſthaffte Sachen übeſt / oder d
Spielen / Schertzen / oder eine andere honneſt
Ergötzlichkeit dir gefällig wäre / die du alsdenn
fromm / als gerecht verrichten könteſt ? Denn
wird dich / der du mit einem geruhigen und gelc
ſenen Gemüth wirſt verſehen ſeyn / weder der Gei
oder die unſinnige Ehr-Begierde / noch ſonſt
etwas / welches ſonſten das menſchliche Hertz
Unruhe ſetzen kan / auff keinerley Weiſe zu übe
winden vermögen. Laß dich aber weder die U
ruhe des Kriegs / oder die angenehme Stille d
Friedens / und eben ſo wenig die Reichthüme
ſamt denen vielen Gemächlichkeiten / welche d
allenthalben / wohin du nur zu gehen gedenckeſ
häuffig folgen werden / zur Erforſchung dieſer
ſehr dunckeln Sachen der Dinge bewegen / ſo
dern laß dich am meiſten dadurch bewegen / da
du durch dieſe ſo groſſe Gabe würdig und geſchic
gemacht werdeſt / die gröſſeſten und innerſten U
heben/ oder Anfänge der höchſten Dinge/ erkenne
zu lernen / welche die Natur nicht ſo leicht würd
gemacht haben / wenn ihr nicht jemand mit d
bekandten Kunſt an die Hand gegangen wäre.

Wer nun dieſe Kunſt wiſſen kan und mag
der wird nicht minder glückſelig ſeyn ; ja e
dürffte ihm über ſelbige etwas zu wünſchen vie
leicht nicht übrig gelaſſen ſeyn / welches er nich

dieſe

ieſer Erfindung nachſetzen / oder geringer als ſie
ſtimiren ſolte. Denn das vornehmſte Theil des
enſchlichen Gemüths erfreuet ſich eintzig vergnügt
n denen entdeckten Geheimnüſſen / und begehret
ichts mehr / nachdem es ſich ſelbſt in die tieffe
erborgene Winckel des Wahren eingedrungen
at.

Das dritte Buch.

ANietzo will ich die erwünſchte Gebuhrt/
und die Principia, oder Anfänge des reich-
mögenden Pulvers beſchreiben / ihr ge-
heute Künſtler wollet derohalben dieſes Theil ge-
eigt annehmen / und mit willigem Gemüth über-
gen.

Ich werde euch anietzo die gröſſeſten Wun-
erwercke wichtiger Dinge / das faſt groſſe Unter-
ehmen / und die Ordnung nach der höchſten
unſt / imgleichen das Feuer / die Zeit / die Zahl/
nd das Gewicht berichten. Bey groſſen Sa-
en iſt Arbeit und Mühe / wie nicht weniger eine
eiche Ehre / wofern einen die allenthalben gegen-
ärtige Götter mit gnädigen Augen anſehen/ wor-
uff eine gleichſam entzündete brennende Freuden-
eneigtheit erfolget ; Damit euch aber weder die
were Experientz der Dinge verwirre / mich
er die unangenehme neue Schreibens-Art ver-
gere und auffhalte: ſo erſuchen wir dich / ô du
ſt offt durch Gelübde und Wünſche von mir

belangte und angeruffene Nymphe, du alte H
terin des geheimen Brunnens / die du dich dur
das / welches dir von uns vorgespielet worde
bewegen lassen / entzeuch dich nicht dieser unse
letzten Arbeit und Mühe in so sehr grossen E
schäfften. Und so du auff Erden in denen Arm
gefasset enthältest / und beschirmest das zierli
Gedicht / welches uns jener dein vortrefflicher Pc
vormahls gesungen hat / wollestu auch nicht gä
lich verachten / und verschmähen / was wir ih
nachthun: verwirff / und widerlege auch nic
als höchlich / und von Grund auff gäntzlich v
achtet / was wir nach geschehener Untersuchu
und Durchforschung des mittelsten Puncts
innersten Erde für Anzeigungen und Merckm
len in eben selbiger seiner eingedruckten Spur je
setzen werden / vielmehr sehe zu / und bemerc
ob wir durch eine glückliche Bescherung selb
ihm gleich / oder wie er gethan hat / zu setzen / o
zu stecken uns angelegen seyn lassen / diese h
und grosse Sachen kürtzlich durchgehend. A
denn wird dir der Strom Minoius ewig mit h
reinem Wasser fliessen / und mit einem sanff
Rohr die Ufer bedecken.

Fürnemlich muß derjenige / dem dieses an
legen ist / eines freyen Willens / und aller So
entohniget seyn / imgleichen ein stilles / ruhi
und eingezogenes Leben führen / damit er ni
bekandt werden möge. Er muß kein gross
weites / aber zu dieser Arbeit bequemes Hauß

w

ohnen / welches auch von dem Pöbel abgeson-
ert liegen soll: auch an gewisse Oerter desselben
Gemächer haben / da niemand der Zugang offen
nd erlaubet seyn soll / in dem er selbst sein Diener /
nd auch Mithelffer ist / woferne er nicht jemand
was darin zu tragen befiehlet / der doch von dem /
as er träget / und wozu es gebrauchet werden
ll / keine Notitz haben muß.

Daselbst soll ein kleiner verdeckter Gang und
aube / ihn / wenn er in der Sommer-Lufft spatzie-
n gehet / und ein mittelmäßiger Vorhof / worin
sich zur Zeit des Winters auffhalten könne / be-
hirmen / so daß er im Hanse beständig bleiben soll.
lber dem muß auch ein kleiner Garten nicht fern
avon seyn / worin er sich bey mäßiger Zeit das
antze Jahr hindurch / als wenn er diesem Werck
ntzig und allein obliegen wolle / üben könne / da
bald die Kohl-Saamen mit geschwinden Fin-
ern auslesen / und darauff in eine wohl præpa-
irte Erde wieder säen / bald auch die Augen und
as Gemüth an denen blühenden Kräutern und
Blumen weiden kan. Hieher kan er auch biß-
eilen gute angenehme Freunde kommen lassen /
on dem aber / was er im Hause machet / muß
sich gegen selbigen nichts mercken lassen / son-
ern sie nur mit Musicq, und allerhand lustigen
Schertz-Reden / zu divertiren suchen.

Indessen muß er die gedämpffte Wärme nicht
uffhören lassen / wenn er etwan den Gold-tra-
enden Saamen solte eingesetzet / und an dem Ort

hingesetzet haben / woselbst er seine verordne
Jahrs-Krayse vollenden möge / oder wenn
diesen in denen Adern des Goldes verborgen liege
den Gold-Saamen mit einem continuirlich
Feuer / und einer grossen Arbeit durchforsch
wolte.

Und eben deswegen würde es nicht undienli
seyn / einen getreuen / und in Chymischen Oper
tionen wohlerfahrnen Mit-Gesellen sich ausz
suchen und anzunehmen / der sich in dem Inne
sten des Hauses auffhalten / und den Halbsche
der Arbeit / welche zu verrichten wäre / ihm al
abnehmen könte. Ein rechter Künstler muß si
auch die vornehmste Sorge seyn lassen / sich un
sein Werck denen Göttern durch ein stetiges Geb
anzubefehlen / weil dergleichen Sachen von d
Gunst des Himmels nur allein herkommen / we
wegen auch niemand solche erlangen wird / we
cher nicht gedachte Götter um einen guten Succe
continuirlich wird angeflehet haben. Ich selbs
der ich dieses nur mit schlechten Versen zu declar
ren versuche / habe zumahlen denen Göttern / i
will sagen denen Musis, und Göttinnen der freye
Künste andächtige Gelübde gethan / und selbige
mein Gebet kniend mit gefaltenen Händen / un
eiferigem Hertzen andächtig vorgetragen / dannen
hero ich empfinde / daß eine ungemeine Gunst un
Gnade mir vom Himmel zuwehe / und allgemäh
lich neue Gaben und Kräffte zu dichten verliehe
werden / so daß mir deucht / durch hohe Gebürg

un

und unwegsame Wälder hin und wieder herum
u schweben ; ich werde aber dessen ungeachtet mit
inem frohen Gemüth geführet und geleitet / wo-
in das Geschick mich träget / auff daß ich der erste
on dem lustigen und anmuthigen / denen Musis
consacrirten Berg Helicone durch eine heilige
ist eine Crone davon tragen / und auch der erste
mit Aönischen Blumen den Altar ein- und umflech-
en möge : welcher / weil er von mir in meiner Ju-
gend / und dem Phœbo, des Phœbi Zunfft / oder
denen Musis auffgerichtet worden / und an dem in-
nersten Ufer des Adriatischen Meers auff denen
Spitzen / da der Fluß Ariminus mit gantz sanfften
Wellen hinfleust / oder der gewaltsame Regen-
und Schuß-Bach (forsitan aliàs Tyber) in das
grosse Mittelländische Meer sich ergiesset / in dem
er unter denen berühmten Alterthums Gedächt-
nüssen der uhralten Brücken hinläufft / und seine
süsse Wasser mit denen bittern und saltzigten ver-
mischet. Ich will derhalben die angefangene
Künste / und die vorhin angezeigte Arbeit des
Wercks vollführen / und um die rauchende Dächer
der Götter schreiben / welche die dünne und subtile
Lufft mit denen Blaßbälgen fleißig auffangen /
wie auch mit fliessenden Ertzen die Ofen ausfüllen.
Es deucht uns aber von ferne das über-grosse
Brummen der Cyclopen und Schmiede-Gesellen
des Vulcani zu hören ; die von denen Ambossen
getriebene Lufft murmelt und thönet / und der Berg
Æthna wiederschallet von dem weither hörenden

lang nachthönenden Geräusch / und Geknörre des fliessenden Stahls mit einem ungewöhnlichen Gebrüll.

Einer mag entweder die Saat / und den Saamen / Gold zu machen / suchen / oder zuerst recht und gehöriger Weise die Anfänge des Silbers erforschen / so wird demselben nöthig seyn / die verschiedene Gradus des Feuers vornemlich zu erkündigen. Denn es sind derer viel / wodurch man fürter gehen muß / aber 2. vornemlich / von welchen der eine der Natur sanfftmüthig nachfolget / der andere aber geziemet der gewaltsamen Kunst. Dieser bemühet sich / durch unmäßig-grosse Gewalt der Arbeit / wie auch mit wunderbaren Zusammenfügungen den eingeknüpfften Saamen aus dem gediegenen Gold heraus zu treiben ; wenn du zuerst / wie ich dir gleich eröffnen werde / das Gold wirst auffgelöset / und wieder fruchtbar wirst gemacht haben / wie auch faulend / und bezwungen durchgearbeitet / damit es endlich von einem starcken Feuer willig erleide / daß es dicke auffschwellend ausdämpffe / und also in die Höhe geführet werde.

Jener heget es / und beutelts / nachdem es heraus genommen worden / und verbrennet nicht durch Gewalt einer austretenden Wärme das Werck ; lässet es auch nicht eher erkälten / bevor es sich wunderbar zu Hauffen gesetzet / und sich selbst durch eigenen Trieb wieder ergäntzet dargestellet habe. Alhie wäre wohl nöthig / daß mir

ein

ein Diener eines sittsamen Gemüths zugefüget würde / denn ich werde gleich jetzo grosse Dinge erzehlen / weil ich / um allen und jeden Nutzen zu schaffen / sehr viele Dinge schrifftlich declariren werde / welche der alte / und barbarische / oder ausländische Hauffe einiger massen verschwiegen / und ich dürffte wohl glauben / daß er gewolt habe / solche Dinge gar verborgen zu halten / oder daß er nicht gewust habe / sich nachdencklicher Worte zu gebrauchen. Ich habe mich derhalben unter- oder vorgenommen / dieselbe durch die Lateinische Sprache zu erläutern. Uber dem trachte ich auch denenselben die Zahlen hinzu zu thun / damit sie in denen gelehrten Ohren desto angenehmer fallen mögen.

Zuerst soltu Bleche / oder Feilspäne von feinem mit vielen Schlägen zerstossenem Golde / oder welches in die Gestalt eines geriebenen Pulvers oder Sandes gebracht ist / nehmen / und solches bestmüglichst noch kleiner zerreiben / und zermalmen / damit diese Bleche oder dieses Gold-Pulver aus sich selbst / durch Hülffe einer angenehmen Feuchtigkeit / innerlich auffgelöset / und also fliessend werden. Es wird auch hiezu sehr dienlich / und auch nöthig seyn / zuweilen den milden Thau seines eigenen Saamens darauff zu schütten / damit du nicht vielleicht / wie ich bereits oben gelehret habe / etwas Frembdes mit demselben Pulver vermischen mögest / es wäre denn Sache / daß du etwan das / welches viele Dinge zusammen zu ver-

binden vermag / und insgemein in allen Dingen vertheilet ist / hinzu thun wollest.

Denn du kanst erachten / daß ein gleiches sich seines gleichen erfreue / und daß auch ein jedes äußerliches Ding durch seines gleichen geholffen werde / fürnemlich weil die Natur die Natur befördere / und wenn sie ihres gleichen / und also gefälliges ergriffen / weiset sie alle widerwärtige Dinge von sich ab. Also wird auch eine Säite an einem Instrument, welches mit denen Fingern / oder sonsten berühret worden / nicht beweget / als wenn sie denen gerührten Säiten / welchen sie mit einem gleichen Thon gleichstimmig gewesen / gleichsam zustimme. So gar viel vermag bey allen die genau übereinkommende Einträchtigkeit der Dinge / darum laß dir auch nicht verdrießlich fallen zu suchen das Gleiche und Gefällige eines jedweden Dinges / es mag heissen / wie es wolle / oder wo es auch immer verborgen liegen möge / es sey gleich in denen Gründen der Berge versteckt / oder werde aus denen Stein-Klippen der See heraus geklaubet / oder hänge und schwebe mitten in denen Brunnen / oder werde an dem hohen Himmel generiret / oder sey aller Orten nach allen seinen Theilen offenbar und kentlich / oder sey aller Orten nach seinen Theilen verborgen / was es auch sey / oder vermische sich mit / oder durch den gantzen Cörper des Erdreichs / durch dessen überstarcke Krafft du solche dichte und fest zusammen gedrungene Dinge aufflösen mögest.

Wenn

Wenn sie aber bereits feuchte sind / soltu sie auff den innersten Boden eines enghalsigten Geschirrs nicht ohne eine sonderbare Ordnung zusammen legen / weil es nöthig ist / daß sie gleich weit von einander getheilet bleiben / damit die einige durchdringende Wärme in gleicher Maaß durchgehends gehe / und von allen Seiten den Dampf zusammen treibe. Nun will ich dich / durch was für ein Ding du das heraus genommene / und empfangene wieder vergleichen / und zusammen setzen könnest / unterrichten. Das Geschirr / worin das Gold sehr grosse Hitze ausstehen und ertragen muß / sey allerdings / wie folget / gemacht: Es ist von einer Wunder-Art einer unbezwinglichen Erde / welche die Gräber bey dem Fluß Iberus in Spanien zu denen Italiänischen Glaß-Brennereyen herüber senden: Denn der schwitzende Glaß-Bläser schmeltzet das Glaß in denen aus Leim gemachten Töpffen / feinet und säubert es auch gantze Tage und Nächte hindurch im Fluß durch ein langwieriges Feuer. Diese Erde vermische derhalben erstlich mit einem zähen Thon / oder Letten / woraus der Töpffer mit seiner herum lauffenden Scheibe die sich erhebende Geschirr hervor bringet / und ihnen angenehme Formen und Gestalten zu geben fortfähret. Man findet auch ein schwartzes Erdreich auff denen Euganischen Hügeln um Venedig, bey der Stadt Padua, da der Fußsteig nach dem Brunnen des Schwefelichten Flusses / oder Quellen Aponi hingehet;

so

so wird auch bißweilen aus denen gegrabenen Schöpff-Brunnen eine weiß-graue Erde heraus geworffen / welche gar offt einem alten Marmel Stein gleich siehet. Anjetzo ist von nöthen / daß du alle diese vermengen und vereinigen lässest / ja so gar mit / oder unter einander mit denen Händen knetest / damit sie in einen zähen Klumpen zusammen gebracht werden mögen. Hieraus formire Geschirre / welche die Form und Gestalt eines längli lichten Bechers haben / wessen Mundloch du mit einem kleinen Reiff oder Crantz umzufassen bedacht seyn solt / damit die gläserne Geschirr / welche die zarte und subtile Dämpffe aufffassen und fangen werden / darüber wohl tieff / und gehab gefüget / oder aptiret werden mögen.

Nicht weniger mustu auch wegen des Ofens Sorge tragen / damit du darin ein starckes und grosses Feuer geben und anlegen / und wenn es angezündet ist / eine ziemliche Zeit durch Kunst erhalten mögest / befestige ihn derohalben mit einer zwiefachen Mauer / und bestreich alles um und um mit einem füglich præparirten Leim. Mir solte es auch nicht mißfallen / wenn er mit eisernen Reiffen verbunden und eingefasset / wie auch mit einem harten Kiesel-Stein / welcher dauerhaffter / als eine eiserne Plate ist / damit er die grosse Gewalt des Feuers desto besser ertragen möge. Diesen fülle auch an nach der Reihe mit vielen Grüblein oder Löchern / damit du so viel Fäßlein / als zum Werck und Arbeit gnug sind / darin setzen könnest.

So

So bald du nun nach dieser gemachten Verordnung das Wasser anzünden wirst / so tobet es schnell in dem verschlossenen Ofen / trifft / und bestreichet das Geschirr gerad von unten auff / und nöthiget es gäntzlich zu glüen.

Die zuvor mit ihrer eigenen Feuchte benetzte güldene Gestalt aber / (wer solts wohl gläuben? gleichwol haben es die Erfahrnen gesehen/) wird auffgelöset/ und hänget sich allgemählich an denen Seiten des Gefässes an / bald siehet man es von hinnen sittlich in das höle Runde des Glases aufsteigen: und die vorhin hart / dicht / und schwer war/ erlieget dunckel und weich / fleugt / und steiget leicht in die Höhe / und zerspaltet sich von einander. Uber dem scheinet sie auch im Anfang mit einer Schnee-weissen klaren Farbe: bald wird sie überlauffen mit einer Himmel-blauen bleichen / oder blümerant Couleur, oder mit einer schwach gefärbten Bläße einer Violen / welche zuvor des Himmels und der Gestirnen Farbe nachahmend geleuchtet hatte / und in dem roth-gelben Glantz des Goldes bestund.

Dieses alles wird dennoch kein Zeichen machen oder geben / sondern es ist indessen erlaubet / desselben Geschmack selbst zu prüfen und in acht zu nehmen / wenn ein kaum empfindlicher bitterer Geschmack um das Mundloch anhänget. Der Klang davon ist dumpfig / und mit dem Ohr nicht leicht zu spüren / der Geruch auch nicht unlieblich/ ob er gleich bald darauff ein wenig nach einem

schwar-

schwartzen Schwefel (dieses ist ein Zeichen) ri
chen dürffte. Wie? es wird diese in die Höhle g
schlichene und schlupferige Gallert gleichfalls bi
weilen in ein flüßiges Wasser sich zu zerlassen g
sehen. So gar ist es nicht einmahl für etwa
Grosses und Besonderes gehalten worden / zu s
hen/daß das Gold verwandelt / und dessen gewich
tige Schwere in die obere Lufft erhoben worden.

Dieses ist der Safft / welcher zu gewisser Zei
gesammlet / zweyerley Dünste überflüßig von sic
geben wird / von welchen der eine ist / mit wel
chem du das Gold / als mit seinem eigenen Saa
mens-Safft bißweilen begiesset / wenn du dasselb
erstlich auffzulösen anfangen / und es darauff zu
gleich nach dem ersten Kunst-Griff zerreiben wirst
Der andere Safft wird seyn / daß / wenn dies
Feuchtigkeit behend und geschickt eingetränckt
wird / er etwan die von dem Indianischen Ufer zu
uns geführte Perlein / wie sie vom Alter trübe
und beschmützt etwas bleich/oder blaß scheinen/ der
mahleins mit einer hellglantzenden eigenen weissen
Farbe wieder darstellen werde.

Oder du magst auch / so du hiezu Lust bekom
men wirst / erfinden und ersinnen / was für neue
Gestalten mit diesem durchscheinigen reinen Safft
durch Kunst gemacht werden können.

So du auch etwan dem schönsten der Ge
schöpffe folgend ein fürtrefflich Werck und Arbeit
ersinnen und verfertigen wolltest/ würdestu alsdenn
weder etwas gleich Schönes / noch so sehr Wun
derba-

derbares / welches du durch menschliche Kunst nachahmen möchtest / auserlesen: so sehr spielet die Natur / um diese zu produciren / herum / oder wenn sich die Perlen-Mütter im tiefsten Meer selbst auffthun / da die gebährende Zeit des Jahrs sie anreitzet / werden sie mit einer geringen Empfahung des erfüllet / und wenn sie also geschwängert worden / bringen sie zu rechter Zeit ihre Jungen / welche hellglantzende weisse Perlen sind / hervor / oder wenn du bedenckest / warum diese Thau-Conception eines so gleichen Ursprungs sich nicht in einerley Gattung und Gestalt verkleide. Denn wo dieser reine und klare Thau diesen Begierigen eingeflossen wird / siehet man die glantzende Weisse durch den gantzen Leib diffundiret; das Trübe aber verursachet / daß die Frucht ziemlich unsauber sey / welche du ferner / wenn der Himmel donnert / entblasset sehen wirst / zumahlen da sie aus demselben bestehen / und bey selbigen eine weit grössere Krafft des Himmels als des Meers gefunden wird / sie sind derhalben verschiedener Art / und haben an statt der trüben Farbe eine wolckigte / oder nach derselben helle Couleur, wenn die klare Morgenröthe das Bett des alten Thitonis erwärmet / eine helle und klare Farbe. Denn wir sehen alsdenn / daß sie dadurch ernähret werden / so daß die Frucht grösser wachse / wenn sie sich zu gelegener füglicher Zeit sättigen; wenns aber blitzet / drücket sich die Muschel gleichsam erschrocken so fort in aller Geschwindigkeit zu / und verbleibet kleiner /

weil

weil sie aus Furcht nüchtern verharren mu
Wenn es aber donnert / generiret sie verschlos
von dem Schreck eine von Wind auffgeblas
Gestalt / oder speciem, welche ein Wasser soni
Cörper ist / und diese werden mit der Wahrheit t
Perlen-Mütter Mißgebuhrte genennet: Der
man saget / daß die Gesunden aus einem vielfach
Häutlein bestehen / und daß sie gäntzlich vollko
men und perficiret seyn / wenn der Leib dick
macht worden / und zwar so / daß du dieses für ei
dicke Haut und Scheide des Leibes achten und h
ten mögest / welche die Erfahrnen mit vielem Sa
zu reinigen und zu saubern pflegen. Hierüb
muß man sich sehr verwundern / daß sie sich d
klaren Himmels sehr erfreuen / und weñ die Son
auff sie scheinet / erröthen / und also ihre glänzen
weisse Farbe verlieren / damit aber solches nic
geschehe / verbergen sie sich in dem Meer / und zw
tieffer versencket / als sie die Strahlen der Son
ablangen und berühren mögen.

Sie werden aber gleichwohl gelber / und setz
Runtzeln vom Alter. Diese Lebhafftigke
welche wir begehren / währet derohalben nic
länger / als die Jugend dauret / so daß ihnen d
hohe Alter schadet. Es hänget auch bißweil
eine harte Perle an der harten Schaalen / welc
man nicht anders / als mit einer scharffen u
festen Feile von derselben loß zu bringen verma
ob sie gleich alle in ihrem Meer weich seyn / so ba
sie aber aus demselben heraus genommen worde
werden sie so fort hart.

So aber diese Perlen-Muschel ohngefehr die
Hand desjenigen / der sie fangen will / verspü-
et / oder ersiehet / verdecket sie sich so gleich zu-
schliessend / als wenn sie wüste / daß sie wegen
rer inwendigen Güter nur allein so eifrig begeh-
et werde / kneipt auch öffters demselben / der sie
angen will / mit ihren scharffen Scheeren die Fin-
er ab / und rächet sich also an ihrem Feind.
Endlich sollen die Perlen-Muscheln das obser-
iren / wie man schreibet / welches die Bienen um
hren König an sich haben / worüber der spitz-
ündige Verstand des Virgilii sich sehr verwun-
ert / daß nemlich die älteste Perlen-Muschel ge-
iete / und sehr schlau die andern zur Nahrung
ühre; begiebet es sich aber / daß dieselbe von
ungefehr von denen Tauchern / als die sehr darnach
rachten / gefangen bekommen werde / sind die an-
ern alle mit einander / als die zerstreuet hin und
ieder schweben / in das Netz zu bringen / und zu
eschliessen; und je grösser ihre Zuversicht war /
weil der König noch behalten / eine desto grössere
Verzagtheit und Unbeständigkeit stösset sie an /
nachdem er gefangen ist; so ein grosses ist es in
allen Dingen / den Anführer zu verlieren.

Die vornehmste Tugend derselben ist die voll-
ommenste Runde / imgleichen die ætherische Lufft-
weisse Farbe / wie auch eine sanffte überall gleiche
Ebene des Leibes / und ein accurates und leichtes
Gewicht desselben.

Dieſes ſey hievon genug / damit ich nich
gend angeſehen werde / als wenn ich mit denen
trefflichen Männern Händel und Streit anf
gen wolle / welche ſich hierin ein immerwährem
Lob erworben haben / und mich die eitele Zan
ſucht nicht betreffe. Du aber wolleſt nur / wo
ſichs füget und zuträget / den gebührlich geſam
leten Safft / denn er rinnet und flieſſet nicht co
zu ſo hohen Behuef und Gebrauch auffheb
denn die zuvor bleiche oder blaſſe Perle wird wo
gläntzend / wenn ſie mit demſelben beſprenget wi
ja es wird gar eine neue zuwege gebracht / ſo du
nachgehends das übrige zuzuſetzen obſervireſt / w
ches mit nicht gröſſerer Sorge und Mühe erlan
und zubereitet wird / wie diejenigen / welche derg
chen gethan oder getrieben / uns zur Lehre geſch
ben haben.

Ich könte dir viele Erfindungen der nachf
ſchenden Künſtler erzehlen / welche / indem ſie d
Sache nachgrübeln und erforſchen wollen / u
bald hie / bald da gefehlet / ja offt andere Din
als ſie verlangten und ſuchten / erlanget haben / w
ſie denn Wunderns-werthe / und von Alters ni
bekandte Sachen erfunden haben / derer Erf
dungen man anjetzo im gemeinen Leben genieſ
als zum Exempel: ſie haben die Flüſſe / welche v
ſchiedene Edelgeſteine nachahmen / verfertiget / u
den Salpeter / die Saltze / und Alaunen der
Waſſern einverleibet / und auch gelehret / w
man das Gold von andern Metallen abſcheid

kön

nne; haben uns auch so viele Farben gezeiget/
s die Purpur- und grüne Farbe / oder die Cou-
urs, mit welchen die himmlischen Dächer zwi-
)en vermahlet schimren / und von ferne leuchten/
uch wohl die Farben / welche die fröliche Wasser-
ymphe Galatee bey Wind-stillen Wetter im
rühling über die Wellen des Meers streuet / wel-
e Farbe / so du sie durch Kunst nachzumachen be-
hrest/leicht zu erhalten ist. Denn die Natur four-
iret uns dieselbe auch auff denen rauhen Felsen.
lhie wird aus keinem Theil / noch durch keine
unst etwas heraus kommen / welches dir die
)immel-blaue Wasser des ruhigen Meers besser
orstellen möge / als die Farbe / welche sehr zart
on dem röthen Gold abgewischet / oder gestäubet
)ird. Dieser Staub bringet so häuffig und viel
es güldenen Glantzes / wie auch die lufftige sehr
)ol temperirte / und sonsten sehr künstlich ver-
nengte blaue Farbe der Korn-Blume aus sich
lbst hervor / entdecket selbige auch beweglich/
)enn das Gold über den Mund eines Topffs mit
edendem Eßig auffgehencket wird / nachdem die-
r Eßig zuvor mit Marmelstein-Mehl angefüllet/
nd darauff in einen faulenden Mist wieder bey-
esetzet worden / in Gestalt eines Wunder-beweg-
chen grünend- und blühenden Rostes. Dero-
alben mit diesen und andern Farben / welche
lle zu erzehlen allzu verdrießlich lang fallen würde/
chattiren die Mahler und Schilder alles in ihren
Gemählden / was immer von ferne gesehen zu

werden / sich zugetragen / wie denn die Alten wunderns-werthe Sachen entworffen / wie etliche Jüngere eben dasselbe gethan haben. chen allen mein Sohn Julius an sinn-reichen stand und künstlicher Geschicklichkeit nacht und contrafeitet alles / was die viel- und n nigfaltige Natur denen Augen zum Schau geleget hat. Du sieheſt entweder / daß sich dem Himmel hohe Berge erheben / die tieffe Th sich zumahl niederlassen / die Klüffte in denen geln sich inwärts weit hinein ziehen / mithin auch mit Ritzen zerspalten / oder du beluſti deine Augen / die in einen schmalen Bord ei fassete weite und breite Fläche / wie auch die A men-reiche Felder zu beschauen / samt denen u messenen Landschafften / durchlauffenden Strö und Bächen / wieauch Seen und Quell-Br nen / bey welchen die Nymphen, Wald-Mä lein / und die im Gebürg wohnende Sylvani versammlen / und des Himmels und der So genieſſen / wieauch sich mit verschiedenen Inſt menten, Spielen / und andern Ergötzungen luſtigen. Uber dem auch viele Dinge / wel sich die andere Künste nicht schämen zu gebrauch so man durch einige fortfähret / die Hand geb rend in die Metallen zu stecken: als wenn v mahls der Myrhon die dämpffende Ertze / o wenn anjetzo der im Abformen vortreffliche Criſp viele Dinge zu prägen / oder zu gieſſen / imgleich viele zusammen zu vereinbaren / und zu löthen / a

ch viele unter sich zu versetzen sich bemühet / als
lcher weiß / daß sein Feuer denenselben suffisant

Ich werde auch nicht glauben / daß derjenige
r und vergebens vielerley erdacht habe / welcher
ulich die abscheuliche Art des von Ertz gegossenen
eschützes denen arbeitseligen Menschen entdecket /
d an den Tag gegeben / um damit von ferne die
hen Zinnen / und Thürne / wie auch Mauren /
zerschmettern / da nemlich dieses Geschoß oder
eschütz die schwere Kugel mit einem erschrecklichen
eknall in die Lufft treibet / davon die Erde gleich-
n auffspringend erschüttert / imgleichen die da-
t umher beschlossene Städte von dem grausamen
onner-Getöse beben und zittern / dergleichen wir
t erschrockenen Ohren anjetzo von dem Ve-
tianischen Ufer vernommen haben / da ein
osser König vor Padua lieget / und mit einer
ossen Kriegs-Macht die weite Blach-Felder be-
et / hingegen aber lieget die Venetianische Ar-
ée darinnen / und hält den Feind mit grössester
apfferkeit zurück.

Wie kommen wir aber von unserm Zweck so
eit ab / um dieses zu erzehlen? vielleicht weil uns
r grausame Mars, welcher alles umkehret / dazu
bligiret oder antreibet. Ihr Pierides, Göttin-
en der freyen Künste / widerstrebet demselben / zu-
ahlen da euch diejenigen niemahls ermangeln
erden / die dergleichen sich unterstehen dürffen;
s ist aber auch das Geschenck und Geschäfft / wel-
es ich bereite und unternehme / nicht unange-

nehm / denn dieses habet ihr mir befohlen und au
getragen / welches ich auch selbst willig zu bewer
stelligen mich bemühe / obgleich dabey eine gle
schwere Mühe und Arbeit / aber zugleich eine u
gleiche Ehre und Nach-Ruhm zu gewarten
Wohlan denn / nun wird die stets anhalten
Wärme / und das geheime Feuer / dadurch
Krafft des Saamens sich selbst inwendig erhä
und auch erquicket / imgleichen die Natur-gemä
Zeit des feyerlichen Beylagers / oder der froh
Zeit des heiligen Hymenei eröffnet / da von den
entzündeten und erleuchteten Betten des gütig
Ehegemahls / und von der wahren Liebe der V
neris zierlich wird gemeldet werden. Derohalb
wenn du den Gold-Schnee vom Glase wirst ab
kratzet haben / soltu denselben nochmals in ein kle
gläsernes Geschirr wieder einsetzen / und desselb
kleines Mundloch mit geschmoltzenem Glase v
machen / und zustopffen. Wenn solches gesch
hen / mustu bedacht seyn / dir einen Ofen / e
weder von Stein gemacht / oder ausgehauen / od
auch von Leim gebacken / zu verfertigen / darunt
eine untergesetzte Lampe brennen soll / um den b
ständigen Löwen stets zu erhalten. Darüber dec
ich auffgelegte Aschen / welche die güldene am u
tersten Boden der Phiole versperrete Saamen en
halten / welche / wenn sie in diesem gläsernen Gefä
zusamen beschlossen gekochet werden / oben auff a
äusserſten Rand mancherley Farben sehen lasse
Denn weil wir von allen die schwartze Farb
selb

bst suchen / aus welcher nach verstrichenen vier-
ahl 11. Tagen / und eben so viele Nächte / die weiß-
äntzende Couleur gezogen wird / müssen unum-
änglich von der schwartzen biß zur weiß-gläntzen-
n Farbe andere entstehen / welche du / als mitt-
re Farben zwischen der äusserstẽ / welche allge-
ach nach einander erscheinen / betrachten und an-
hen magst. Denn dieses erheischet die Natur /
amit sie mit sich selbst einträchtig überein komme /
nd du magst nirgends her / als nach verflossener
orhin gedachter zuverordneten Zeit / und durch ge-
auffenen Zwischen-Plätzen oder Finsternüssen die
Extrema erhalten. Denn es werden dir so viele
Farben von allen Seiten / Ecken und Theilen / sich
u sehen geben / als der Regen-Bogen von der
egenscheinenden Sonne annimmt / wenn er vom
Himmel krumm gebogen auff der Erden gleichsam
ieget und ruhet / oder so viele Farben / als wir offt
ehen / an die durch eine geringe Bewegung sich
eränderndẽ Hälse der Pfauen / welche die Juno,
es grossen Jupiters Gemahlin / vor ihren Wagen
u spannen vor allen andern Vögeln gewürdiget /
und denen stoltz-prächtigen Federn derselben die
00. Augen des Argi einverleiben wollen. Wenn
aber die Massa mit einer schwartz-braunen Farbe
wird überloffen seyn / magstu alsdenn schliessen /
daß du derselben die gehörige laulichte Wärme ge-
geben habest / damit das Weibgen den in ihrem
sanfften Schooß gefaßten Mann hegen; ihr aber
der so gepflegte und erwärmte Verliebter sittlich

die Liebe eintropfflen / alle beede aber zugleich dur
die süsse Beywohnung und Gemahlschafft erm
den und erliegen / und endlich eine reiche Gebu
und Frucht hervor bringen mögen.

Hiernächst fänget sie (die Massa) an / d
schwartze Kleid abzulegen / und sich selbst mit
nem blassen langen Mantel zu verhüllen / und v
Tag zu Tage immer weniger blaß oder bleich
seyn: verlässet oder unterlässet auch indessen n
mals einigen Augenblick der Zeit Wechsels-wei
mit unzehlbaren Farben gescheckt und gemarmel
damit sie nicht eilen / und sich zeitigen möge / wied
um weiß zu seyn / nach angefügtem Gesetz und Eh
Verbündnüs / vermöge dessen sie bereits auffgel
set und gefaulet / wieauch dadurch wiedergebohre
und erquicket / die Kräffte wieder ergäntzet worde
Hier must du derhalben das laulichte Feuer ni
mahls entziehen / sondern die gebährende Kräff
inwendig durch eine hinein gehende und dringen
Macht beuteln und vermehren: gleich wie ein V
gel stets über den laulicht-warmen Eyern sitzet / un
denen Küchlein / welche gebohren werden solle
mit allem Fleiß die Lebhafftigkeit mittheilet. Die
Weise zu observiren / mustu unabläßig eing
denck seyn / damit diese (Massa,) indem die Sonn
ihren Cräyß rund um durchgangen / die höchs
glantzende Weise in solcher verflossenen Zeit e
griffen / und überkommen habe.

Dieses Ziel muß endlich von dir beharrlic
und beständig anhaltend erreicht werden / hie
must

nuſtu das Pferd loß machen / weil das Meer ſich bereits alhie endiget / worauff du dich erfreuen magſt / daß du den Lauff einer ſo groſſen und mühſamen Arbeit ſo lange gehalten / ſo weit und ſo viel gedultig ertragen / und daß alſo jetzt die Zeit ſey / darin du beglücket die gebührende Belohnung einnehmen mögeſt / welche du endlich durch einen ſo groſſen Schweiß erworben haſt. Wolleſt demnach 1. ℔. dem Gebrauch nach præparirtes Queckſilber nehmen / und es in das zeckigte Geſchirr thun / darin die Metallen erhitzet werden / oder zu ſchmelzen pflegen: und wenn du daſſelbe Geſchirr mitten im Feuer füglich wirſt geſtellet haben / und ſolches anfangen wird / mit einem auffgehenden Rauch zu erglüen / ſo wirff alsdenn von oben drauff einen geringen Theil des vollkommen perficirten Pulvers / und feure mit angezogenen Blaſebälgen das Feuer auff: denn es wird behend / worüber du dich verwundern wirſt / zerſchmeltzen / und ſich in ein Silber verkehren / welches du hernach in einen ſchmalen Einguß gegoſſen zu einem ſchwancken Zahn (virgam) erhärten ſehen wirſt.

Doch iſt alhie nicht gäntzlich ſtille zu halten / derohalben ſey gutes Muths / es hält dir annoch ein langer Weg vor / welchen du wacker antreten muſt / um dermahleins den reichen Lauff völlig zu vollenden. Es wolle mir aber niemand zum Fehler oder Verkleinerung auslegen / wenn ich werde das Anſehen haben / die verdeckte und feſtverwahrte Schloß-Riegel der Natur auffzu-

schliessen / oder vielleicht dem menschlichen Ge
schlecht etwas Unnützliches vorzubringen / weil ich
vornehme / oder mich unterstehen will / gleich als
wolte ich alle mit Gold bereichern / zu lehren / auf
was Weise solches geschehen könne / welches doch
die Natur in denen Gründen der Berge dergestalt
versteckt und verborgen hat / damit das bedrückte
und erschöpffte menschliche Geschlecht solches durch
allerhand Arbeit daraus holen möchte / oder daß
die Menschen dadurch allein die Maaß und Höhe
des Werths behielten und begriffen / dadurch das
Commercium und die Umsetzung der Sachen
billig-mäßiger seyn / wie auch Handel und Wan-
del zwischen diversen Völckern füglicher geschehen
möchte. Dafern jemand dieses durch Kunst ans
Tages-Licht bringen / und dadurch verursachen
wolte / daß es öffentlich in Schwang gebracht
und gemein gemacht würde / dürfften plötzlich alle
übrige Künste gäntzlich verachtet dahin fallen / hin-
gegen diese Gold-Kunst unermüdet getrieben wer-
den / so daß sie das Haupt erheben / und floriren
würde. Der höchste Vater würde alsdenn durch
Sorge und Fleiß die Hertzen der Menschen nicht
mehr schärffen und ermuntern / sondern vielmehr
erdulden / daß alle Dinge oder Künste in eine
schwere Schlafffucht verfielen / wo nicht gar anbe-
fehlen / daß so fort die Rotte der Buben und Gott-
losen an allen Orten das menschliche Wolstehen
und Ehrsamkeit endeten / oder gar verkehreten.
Den Urheber aber einer so grossen Missethat würde

er-

er / nachdem er ihn zuvor durch vielerley Plagen herum getrieben / entweder mit einem Donner-Strahl in die Hölle hinabstürtzen / oder auff hohen Felsen angefesselt mit einer ewigen Straffe belegen. Denn warum haben die alten Poëten gedichtet / daß der Berg Ossa auff dem Olympo, und der Berg Pelion oben auff dem Berg Ossa gesetzet worden / imgleichen daß der ungeheure Riese Cæus, Japetus, und der freche Tiphæus des Donner-Keils des erschrecklichen Jupiters werth geachtet worden / imgleichen daß Prometheus wegen des aus dem Himmel gestohlenen Feuers / wodurch die Gold-Kunst gemein gemacht worden / dem Caucasischen Adler wäre übergeben worden? Warlich aus keiner andern Raison, als dadurch erkennen zu werden / daß dergleichen Person mit beyderley Straffen gezüchtiget zu werden meritire. Eben deswegen hat der Käyser Claudius verhüten wollen / daß das Glaß nicht geschmeidig gemacht würde / damit es nicht die von Alters her denen Metallen zugelegte Werthschafft / und den Preiß derselben schmälern möchte. Ein wenig darnach hat eben dieser Käyser dasselbe besser betrachtet / da er mit einem Kriegs-Heer das Königreich Egypten überzog / weil man liest / daß er wegen der Gefahr / welche dem Römischen Reich aus dieser Gold-Kunst zuwachsen könte / befohlen / nicht allein alle Chymisten auszurotten / sondern auch alle Bücher derselben / welche nur attrapiret werden könten / zu verbrennen. Uber dem hätte auch der von

Pico

Pico gebohrne Phaunus, des Jupiters Encke
wohl verdienet gerühmet zu werden / weil er vo
Alters der erste bey denen Spaniern überall d
Silber-Adern durch tieffe Schächte und Höhle
entdecket / ja gar durch das Gold selbst solche Gä
ge in denen tiefften Klüfften der Erde eröffnet hat
wenn nicht dieser Stand und diese Würde durc
einige Kunst verächtlich und geringer würde. Wi
suchen aber nicht einem jeden schrifftlich alles zu
entdecken; sondern wir schrecken vielmehr den ge
meinen Pöbel davon ab / weil wir fest bey uns be
schlossen haben / alle gottlose Weltliche hievon fern
zurück zu halten / auch durch Schrifften zu ver-
dunckeln / damit sie nicht begreiffen mögen / was
wir nur wenigen Verständigen schreiben / und
zwar nicht als Künstler / sondern auff die Weise /
wie andere vor uns gethan haben / wir das
Werck zu Papier gebracht / und zwar so dunckel /
daß es auch kaum denen in der Chymie Erfahrnen
klar seyn werde / als die nur allein von uns ange-
mahnet / und zu so hohen Dingen beruffen zu wer-
den / würdig geachtet werden. Fürnemlich weil
sie erheblich wollen / daß etwas ungemeldet und
unangezeiget gelassen werde / weil die Entdeckung
desselben von ihnen für eine grosse Missethat ge-
halten wird / es wäre denn / daß solche Entdeckung
mit dunckeln Worten geschehe. Aus eben dieser
Ursach wird auch nicht wenig Unwahres zuweilen
mit Fleiß untergemenget / welches wir auch jedoch
kärglich und sparsam mit Vorsatz gethan haben /

wes-

weswegen du wohl gläuben magst / daß dir in dieser Schrifft nicht alles wahr und auffrichtig vorgetragen werde / wo nemlich von der geheimten Ubung oder Practica der Kunst gehandelt wird / wie auch von der Erfahrung / wie man nemlich durch dieselbe hinter die Kunst kommen möge / da wir uns allezeit stricte nach denen Gesetzen dieser verwirreten Kunst reguliren. Vielmehr wird dir alles an denen Orten / wo wir das Vermögen der Natur entdecken / und der Kunst derselben nachzufolgen anbefehlen / imgleichen / wo wir zeigen und anweisen / was sie sey / und bald darauff / welche dieselbe sey / ferner überall wahr vorkommen / so daß du alles / was zur Handlung zu ziehen / und zur Praxi gehöret / vernehmen wirst / als dorten / oder an denen Orten / wo die Handlung der Kunst selbst gelehret wird / oder durch unsere Anzeigung und Belehrung eröffnet zu werden das Ansehen und den Schein gehabt zu haben / dir gedäucht hat. So ist auch mein Vorsatz / so viel zu melden / so sehr nicht gewesen / sondern es ist mir / ich weiß nicht was für ein Trieb / angekommen / unter gnädiggewogener Gottheit durch diesen ungebahneten Weg auff denen hohen Gipffeln und Bergen der Pieriden, als Göttinnen der Poësi, geführet zu werden / der Hoffnung / die lustigen Hügel zu besuchen / aus denen geweiheten Brunnen zu trincken / und die Zweige / welche bereits von vielen Jahren her / als eine Ehren-werthe und geziemende Belohnung / um meine Stirn damit zu bezieren / höch-

höchlich von mir verlanget worden / abzubrechen
Denn dergleichen Vertröstungen heben und hem
men die ängstliche Sorgen : Diese Liebe und die
Belustigung besitzet mein Gemüth / wenn es müß
ist : Diese eintzige Lieblichkeit / und diese eintzig
Lustbarkeit hat mein Gemüth umfangen / un
gleichsam angefüllet / derowegen gehet oder durch
dringet die Freude / so mir durch die Beschenckun
dieser Castalischen Schwester verliehen ist / mein
gantze Brust / und mein gantzes Hertz.

Wir wenden uns demnach hievon ab / m
dem ernstlichen Befehl / daß keiner das Werck
so er unter Händen haben mag / vom Feuer hin
weg nehme / damit es nicht die durch eine lan
anhaltende Wirckung empfangene Wärme ver
liehre / sondern daß dieselbe vielmehr vermehre
und gestärcket werde / jedoch dergestalt / daß di
davon berührte Hand des Künstlers solches le
den und ertragen möge / damit die Wärme nich
dermahleins die sich selbst erregende und bewe
gende Krafft übertreffe / sondern vielmehr in ei
nem Grad beständig verbleibe / so daß die frey
müthige Natur derselben folgen möge.

Laß dich derohalben durch keine Hinderung
um fortzufahren / abhalten / wenn du bereits auf
gehöret hast / den Glantz der verlangten weissen
Farbe höher zu bringen ; siehe aber wohl zu
daß du die Gedult / als eine getreue Gefährtin
allezeit bey dir habest / damit du nicht eilest / welche
Gedult machen und verursachen wird / daß dieser

lange

ange Tag selbst nicht langwierig vorkomen werde. Denn du darffst dir nicht einbilden / daß du diese so sehr grosse Dinge in einer kurtzen Zeit überkommen werdest; nach welchen / wenn du sie erhalten hast / du keine andere weiter zu suchen / zu begehren / oder zu wünschen nöthig hast.

Alhie ist derhalben ferner / nachdem das Feuer continuirlich unterhalten wird / nicht nur eine Farbe und Gestalt zu beschauen / sondern / bevor die purperne Röthe sich dir repræsentiret / wird die glantzende Weisse allgemählich mit einem Safran-gelben Gewand bedecket nach vielen Veränderungen ein gantzes Jahr hindurch dauren / worauff die Röthe sich bald einfinden wird / sich sehen zu lassen / wie sie denn augenscheinlich einer röthlichen Viole gleich unter der tieffen Haut hervor blicken wird / und einen Glantz von sich geben / als eine Tyrische Purpur-farbene Hyacynth-Blume.

Du solt aber alhie nicht bestehen bleiben / sondern immer fortfahren / ohne von dem rechten und gleichen Weg / wie dich diese Weise führet und leitet / abzuweichen. Laß dir auch nicht in Sinn kommen / noch von jemanden einrathen / daß du das Feuer in etwas verändern solltest / es sey denn / daß du solches ein wenig steigerst / jedoch so / daß du es / was beliebig / unbeschädigt erdulden / oder berühren könnest / welches deine Maaß seyn soll / worüber du nicht höher zu aller Zeit gehen darffst / weil du hierin der Natur allein folgen must.

Son-

Sonsten so du von ungefehr etwas versel
und unterlassen soltest / stehet dir frey / solches
verbessern / wenn du nur die vorhin gedachte Dir
accurat wirst observiret haben ; so du aber
oder nachlässest / daß die feurige Krafft erster
welche die Frucht mit einer stets continuirlich
Erquickung belustiget / weidet und speiset / richte
nichts aus / weil gleich alles plötzlich übern Hauff
und zu scheitern gehet / so wird das Feuer auffhöre
welches du weiter durch keine Kunst ersetzen od
ergäntzen / auch umsonst und vergeblich den F
zu unterstützen dich bemühen wirst. Hingeg
aber / so du ungedultig die Wärme zu steigern g
flissen seyn wirst / weil dir die Zeit allzu lang vo
kommen wird / wirstu so gleich verlieren / welch
du nachgehends in einer langen Zeit wieder erwe
ben must. Darum thue selbst deine Handre
chung / und setze die aus dreyen Fäden zusamme
gedrehete Dächte in die Ampeln fest ; bald erhe
und richte die niederhangende Dächte mit Oel wi
der auff / zeuch sie mit einer krummen Nadel wi
der hervor / oder stosse die tauben Oesel-Butze
oder Schwäm̃e mit der Zange oder Licht-Putze al

Du must auch wohl beobachten / wenn sic
die Lufft verändert / und eine denen Jahr-Zeite
und Witterungen gleichmäßige Wärme erlange
hat. Wenn sie mitten im heissen Sommer / w
sichs geziemet / warm seyn wird / wird sich diese
dein Feuer auch wider deinen Willen steigern ; i
aber die Lufft von kalten Nord-Winden erkälte
worden

orden / wird auch dieſes dein Feuer wider Wil-
n geſchwächet werden. Du ſolt dich aber / wenn
kalt ſeyn wird / vernünfftig mit dem Feuer dar-
ach reguliren / welches geſchehen kan / wenn du
enen erſten dreyen annoch eben ſo viele Fäden bey-
tzeſt / als du gnug zu ſeyn vermeineſt. Solte aber
ie Hitze des Sommers allzu ſehr ſtarck einbrechen /
uſtu die vorhin zugeſetzte Faden hurtig wieder
inweg nehmen / oder mache die allzu dicke Wände
es Ofens ein wenig ſchmaler und dünner / und
leide ſie mit ſchwancken Bretern zu. Hingegen
enn etwan die zarte Wand untüchtig / und nicht
ür und an ſich ſelbſt bequem ſeyn / oder die Kälte
urch einige Ritzen hindurch laſſen ſolte / alsdenn
mkleibe alle dieſe Seiten mit Leim / und erhalte die
ir anbefohlene Laulichkeit durch Kunſt / ſo viel als
u vermagſt. Schäme dich auch nicht / Aſche durch
in Sieb zu ſichten / und ſelbige gantz dünn um
ie laulichte Wärme der Flaſchen zu ſtreuen / und
olches ſo lange / biß du ſehen wirſt / daß die Frucht
gleichſam auff- und anwachſe / und ſich mehr und
eſſer nach der dick-ſatten oder hohen Röthe ziehe /
amit der 2te Sommer / nach deſſen Verflieſſung
u deiner vollbrachten Arbeit entnomen / oder über-
oben werden mögeſt / endlich glücklich antrete.

Denn ſo bald die Purpur-Farbe ſich völlig her-
or giebet / muß nicht weiter verzogen werden / da-
mit das gebenedeyete Pulver aus dem Geſchirr ge-
nommen / und zum nöthigen Gebrauch verwahr-
ich auffgehoben werde: du möchteſt entweder die

andere Metallen in Gold verwandeln / oder denen Beschädigten und Krancken / durch Hinwegnehmung der Schaden und Kranckheiten / behülfflich seyn. Doch soll keiner die Jahre so genau überschlagen und zusammen rechnen / daß er von dieser Zahl etwas hinweg nehmen / oder auch darvon bersetzen wolle oder möge. Denn entweder mag die bißweilen geschickt gefundene Materie den Laut beschleunigen / oder / wofern sie nicht bequem ist denselben auffhalten und verzögern: oder die ein wenig allzu schwach / oder allzu sehr starcke Wärme die gebährende gleichförmige Maaß übertreffen oder auch daß die Zeit und der Ort variiren. Dannenhero dir / so du es betrachtest und besichtigest die Ursach und der Grund-Schluß offenbar seyn wird / welcher die Zeit dieser so grossen Gebuhr so lange verzogen oder verkürtzet / und beschleunige habe. Denn die Frucht / welche der siebende Monath hervor bringet / keine unzeitige und unvollkomene Frucht seyn wird. So kanstu auch nicht sagen / daß die Frucht / welche der eilffte Monath produciret hat / nicht eine rechte und ächte seyn solle / obgleich diese Dinge denen Göttern und den Gestirn pflegen zugeschrieben zu werden. Man findet aber doch Leute / welche dieses Pulver mit einem nicht kleinen Feuer 7. Tage und Nächte in einem Ofen ausgebrandt behalten / biß es mehr gedichtet und zusammen gedrungen werde / wie sie sagen und vorgeben: welches der Weise doch nicht allerdings billigen wird / weil man nicht siehet / daß

ie Natur dergleichen practiſire / ſondern ſie hält leich einig und beſtändig die angefangene Ord- ung / und was der zuwider laufft / lehnet ſie ab/ der verwirffts gar.

Ich ermahne dich aber / nicht zu verachten/ berall in deinen Sachen oder Operationen die Zeiten des gantzen Jahrs zu bemercken und zu be- rachten / damit ſie dir rechter und ſtärcker den gan- en Träyß und Lauff / welchen du umtreibeſt / vol- enden und vollbringen mögen. Und ſo du gefliſ- en biſt / mir zu gehorchen und zu folgen / ſoltu ſo ar im Frühling deine Arbeit anfangen / da die antze Erde zu gebähren verlanget / und da die Na- ur / um alles zu produciren / ſich öffnet. Nach er geheimten Ordnung derſelben du / wie ich dich fters ermahnet habe/ und zwar auff mein Anwei- en/ alles zuſammen ſetzen/ und anordnen ſolt / da- mit du ihren gebahneten Weg nicht verläſſeſt/ nd folglich irrend wo hinaus von demſelben ab- uweichen ſucheſt.

Laß dir derhalben im Frühling die Gläſer bla- en / auch Oefen von Leim machen / und ſetzen / weil er Winter und die Kälte alsdenn ausgetobet/ nd die Sommer-Hitze nicht verhindert / daß du in ſtarckes und groſſes Feuer in der Nähe hand- aben und handeln könneſt.

Vielleicht möchteſtu alhier auch nach denen Zahlen / und dem Gewicht der Dinge / welche du ir vorgeſetzet haſt zu verfertigen / fragen / und ver- angen / ehe du das Werck anfangeſt / oder beſſer

zu reden / vollenzieheſt; wenn du es aber überſchl
geſt / ſind nur 3. Principia, darnach 2. / und zulet
ſo du es recht beſehen haben wirſt / wird nur alle
ein Principium ſeyn / ſo daß das dreyfache in de
eintzigen Golde beſtehen wird.

Darzu magſtu auch wohl dieſe insgeſamt unt
einem Gewicht begreiffen / denn ſie ſind nicht u
terſchieden / nachdem ſie vereiniget / oder eines jed
Gewicht eines ums ander mit dem Gewicht d
andern verwechſelt und vertauſchet worden / welc
du doch ſo gantz genau und accurat handeln ſo
weil diejenigen / welchen die Geſchirre bey d
Hand ſind / dadurch das Gold vom Silber au
eine wunderbare Weiſe abgeſchieden wird / u
die man Probier-Wage und Tempel nenne
da weder dieſelbe in einer ſo ſchlechten und geringe
Zahl zu ſubtrahiren / noch in einer ſo ſchnellen kl
nen Wage Stück-weiſe ſo genau abzuwägen / ſi
befleißigen. Sie werden Tempel genennet / we
ſie die Geſtalt eines Tempels vorſtellen / welch
mit Glaß umgeben und eingefaſſet / und von ein
wohlſtändigen Maaß eines einigen Fuſſes gebau
und zuſammen gefüget / damit der Wind mit ſein
zarten und ſubtilen Krafft nirgends eindringe / un
das darin auffgerichtete Wag-Schälgen überjä
ling ſchnell und unbewegt verharre.

Sie nehmen derohalben ein Quintlein von e
nem Stück Silber / welches Gold unter ſich g
ſchmoltzen enthält / zerſchneiden ſolches mit ein
ſcharffen Scheere mitten von einander: gleich da

au

auff entläßt selbiges / durch die grüne Wellen auffgelößt / die Stücklein des Goldes. Diese sincken aus eigener Schwere schwartz zu Boden / welche sie heraus nehmen / und in dem kleinen Wag-Schüsselgen / wie leicht sie iner am Gewicht seyn mögen / wägen / und nachdem sie dieses abziehen / weil alsdenn der spitzfündige Probiermeister das in dem Stück des Silbers gefundene Gold durch eine wunderbare Anleitung überschläget / und zusamen rechnet / findet er / wie viel / oder welche Summa aus der gantzen Quantität kommen könne und möge. Und ob es wohl sehr nöthig ist / daß du dich einer sehr geringen und kleinen Zahl bedienest / wird dir doch eine aus jenen dreyen erwählte / welche du / so wie ich gelehret / gebührlich handeln solt / gnug seyn: oder so du etwan 2. nehmest / soltu weiter nichts hinzu thun. Denn ich werde dich / welches noch hinterstellig ist / auch etliche Dinge lehren / wirstu die wohl zu Hertzen und Gemüthe fassen / wird es dir nicht fehlen zu wissen / warum du mit einem geringen Theil zu frieden / und vergnügt arbeiten und wircken sollest.

Alhie will ich ohne verblümete Reden heraus sagen / was ferner vorzunehmen / und zugleich eröffnen / was unter langen und weitläufftigen Umschweiffungen vormahls die Künstler selbst bekennen / vorsetzlich / und mit gutem Vorbedacht verborgen zu halten / als wenn es ein Befehl der alten Sybillen wäre.

Derhalben entziehe dich / du Weiser / dieſ
letzten Arbeit nicht / denn ſie iſt einer kurtzen un
ſchlechten Kunſt / aber eines reichen Nutzen
Schmeltze und gieſſe derowegen entweder inſo
derheit / oder vorab mit dem gelben Metall ein w
nig der völlig verfertigten Artzeney zuſammen /
wirſtu behend ſehen / daß es die Tugend und Kraf
des geſegneten Pulvers ſehen laſſen werde. Od
wenn du abermals den fruchtbaren Saamen vo
und aus dem reinen Golde durch eine ſchwere un
groſſe Kunſt heraus getrieben / wirſt zuſammen g
ſammlet haben / welcher Handgriff ſich unter d
nen / ſo wir vorlängſt abgehandelt / deutlich gnu
befindet / von welchen alles zu reden ſich nicht g
ziemen will. Unter dieſen miſche bald ſein gleiche
Theil des Purpur-rothen Pulvers / gieb ihnen ein
ſanffte Wärme / und koche ſie zwey Monathe
zuſammen / in welchem Verlauff der Zeit du b
ſchauen magſt / den gantzen Gefolg der Farbe
hervor kommen / welche du von allerhand Arte
in denen drey Jahren geſehen haſt / und mögeſt i
kurtzer Zeit erlangen das höchſte und gröſſeſte Ende
welches du höchſt-fleißig bereits vor langer Zeit mi
gantzer Kunſt geſuchet haſt.

Und das ſoltu wiederum und abermahl thun
und ſo offt ſolches geſchehen wird / ſo offt wirſt
deſſen Tugend und Krafft und ſtaubichten Hauffe
ſelbſt faſt ſehr vermehren / denn es behält die erſt
Krafft und Tugend / die noch immer zunimm
und anwächſet.

Und

Und es ist nicht eitel oder thöricht zu glauben/ daß dieses Pulver bißweilen so sehr von denen alten Meistern oder Philosophis gemehret worden/ daß dessen ein sehr geringes Theil auff denen Wellen des Meers geworffen / wenn nemlich das Meer Queckſilber wäre / dasselbe in Gold verwandelt werden könte / das ist / eine geringe Quantität von diesem Pulver hat die Krafft / eine so grosse Quantität Queckſilber / als im Meer Wasser ist/ in Gold zu verkehren. Wenn solches geschiehet/ wird der Gott Neptunus, der reicheste unter allen Göttern werden / auch die Himmel-blaue Meer-Göttinnen Nereïdes werden / wenn sie auff dem reinen güldenen Pflaster die Haare an der Sonne getrocknet haben / spielen gehen / welche Himmelblaue vor allen andern Farben am schönsten im Golde ist / mit welchem sie auch gäntz-und völlig überein kommt.

Wie ich dieses sonder Mißgunst von der Golderzielenden Kunst schrieb / stund ein wilder und grimmiger Mann auff / welcher die Völcker Italien überall erreget / und treibet / imgleichen die Friedfertigen / oder Friedliebenden / welche sich bey dem lang-gehabten Frieden nichts Böses besorgeten / durch die Waffen / und unzehlige mit grausamen Wunden verursachte / oder verrichtete Todschläge / zu greuliche Missethaten angereitzet; wodurch er den gemeinen Pöbel mit denen vornehmsten Standes-Personen / denen die Regierung auffgetragen gewesen / vermenget / und den grau-

samen schwartzen Tod denen hierüber verwun
ten / und erstarret versteckten Menschen anth
ja Kranckheiten / welche beschwerlicher als der T
selbst sind / einführet. Zur selben Zeit / da die
unmenschliche Wüterich alles durchrasete / hie
ich / Augurellus, mich in dem sichern Adriatisch
Meer-Busen zu Padua auff / entweder mit dem
Vornehmsten conversirend / oder auch dem
Studiis der Musen, als Göttinnen der frey
Künste / mit höchstem Fleiß obliegend. Damc
habe ich bereits Versen in Säiten-Spiel zu dic
ten / gelehrte Reden unter höffliche Schwän
zu mengen / und hervor zu bringen versuch
anjetzo aber erkühne ich mich / volle Verse herv
zu geben. Nun habe ich / als gleichsam von
nem tieffen Schlaff auffwachend / gescherzet / w
ich die Pforte zwischen denen beeden / welche d
Träume bewahren / immer treffen könne: Der
uns weder die Hörnene / noch Helffenbeiner
gäntzlich offen gestanden: Nachdem ich ausg
lassen worden / habe ich Träume mit unwah
ren und erdichteten Worten besungen / und
beschrieben.

ENDE.

VEL

VELLUS AUREUM,

Das ist/

Das güldene Vließ

Des Poëten

AUGURII AUGURELLI,

Von Rumulen bürtig/

An

Den VONICUM.

DAmit du/ werther Vonice, wissen/ und benachrichtiget seyn mögest / was mir etwan zu sehen vorgekommen/so höre/nach ein wenig niedergelegten und eingestellten Geschäfften/ was dir vielleicht nur eitel / nichtig / und unwahr düncken könte; so du es aber wol erwegest/ dürffeste es doch für wahr/und keinen Traum halten/zumahlen du/ als ein weiser Mann/ sehr viele Dinge/ nach hinweg gehobener Decke / sieheſt / welche mit ihrer Umhüllung die / welche eines schwachen und blöden Gesichts sind/ hindern/ daß sie kaum ein wenig die genaue vermerckliche Zertheilung/uñ den schwachen Unterscheid der Sachen entscheiden können.

Vollführet aber / ihr Musen und Göttinnen der freyen Künste / dieses euer Werck: denn wir

möchten anjetzo schreiben/ was von wenigen M
schen gesehen worden.

Ich war selbst bereits / nachdem ich mehr
1000. Abentheure unter einer erschrecklichen Ges
mit tapfferem Gemüth überstanden hatte/ auff l
ben Weg avanciret / als mich der Verdruß
mühsamen beschwerlichen Lebens ankam/ oder
stieß/da ich bereits/wegen grosser Mattigkeit/den
ungütigen Orten den Rücken zugewandt hatte/ o
zuwenden wollen / wenn nicht die heiligen Gö
diese grosse Arbeiten und Bemühungen beglü
hätten. Denn wer hätte so viele grosse Schroff
ohne göttliche Krafft und Stärcke durchkriech
können? wer hätte mit behaltenem Leben/ und v
allem Bösen bewahrt und gesichert / die Wäld
Höhlen und Läger der wilden Thiere / und die z
schen jäh-stürtzigen Hügel lauffende Flüsse dur
pasiren können? Aber mir Ermüdeten hat G
Hülffe verliehen / weil mir jählings ein gewis
Trifft und gebahneter Pfad erschienen / und zw
an einem solchen Ort / da zuvor allenthalben ei
Finsternüs sich sehen ließ.

Anfangs und zuerst gieng ich unter einen Stei
Felsen/ so von dem grossen Cörper des Gebürgs a
gerissen / und mit seiner jäh-spitzigen Grösse auff
richtet dargegen gelehnet war/ hinein/ woselbst m
eine schmale Klufft denen Ankommenden dergesta
wenig offen stunde / daß die Sonne weder ih
Strahlen / noch ihr Licht hinein werffen konte.

Ich irrete und schweiffete darin hin und wied

einer stock-duncklen Finsternüs / und einer tieffen
Nacht / biß ich / nachdem ich zum öfftern mit einem
aurigen mühseligen Gang diese abscheuliche Oer-
r wieder zurück gegangen war / dorten ein wenig
avon ein weniges Licht erblickte / welches verur-
achte / daß ich bestehen blieb. Allhie setzete ich mich
antz ermüdet zuerst nieder / und sahe vorwärts hin-
us / die Augen um und neben mir auff alles wen-
end / worüber ich so sehr erschrack / daß ich damals
ey nahe meinen Gang zurück genommen hätte.
Daß ich aber solches nicht thäte / verursachte eine
tarcke Feuchtigkeit / welche mit kleinen Tropffen
om Felß herab fiel / und den grossen und hefftigen
Durst / welcher lange in meiner trucknen Kehle geste-
ket war / zu stillen und zu löschen anriethe / und zu-
leich vermahnete / nirgends von meinem Vorha-
en und Beginnen abzulassen. Wie ich also ver-
nahm / daß ich bereits durch die wenige Ruhe und
iesen schlechten Tranck dergestalt gelabet und ge-
tärcket war / daß ich den angefangenen Weg fort-
etzen könte / wo die Bahn sich durchgängig befin-
det / trat ich bey einem wenigen und schwachen Licht
n ein dunckeles / und von Nebel und Regen feuch-
es Rund oder Thal / des Entschlusses / alles Wi-
rige und Beschwerliche darüber zu erdulden und
auszustehen.

Und nachdem ich die zähe und träge Fußstapffen
n den schlupfferigen Boden gesetzet hatte / habe ich
4. mahl 11. Tage und Nächte mich auffgehalten /
und wie ich vermeinete / am Ende des Weges end-
lich

lich gekommen zu seyn / entzog sich gäntzlich a
Licht aus meinem Gesicht plötzlich hinweg / so
ichs völlig verlohr.

Was solte ich bey so gestalten Sachen mach
oder wo solte ich mich in einer so grossen Finstern
hinwenden? oder wie möchte ich mich wieder o
das gewohnte Licht zurück begeben? Ich will
nicht erzehlen / durch was für Flüsse und Sum
ich gerathen / und wie ich selbigen entrunnen b
oder wie offt ich mich mitten unter denen Wel
befunden / ja biß am Halse selbst die Ufer di
Ströme durchgewatet habe. Was habe ich n
für Gelübde und Flehen denen Göttern zuzusen
mich unterstanden? oder wie offt habe ich mich
meinem Gemüth zum Tode bereitet? da hat mir
daucht / unterm Gebet zu sehen / wie die ungeh
grosse Wolcken mit einem Donnerschlag zertrenn
und durch die helle Lufft geschwind hindurch fahre
und ein sehr sanftes Licht der Erde mittheilen. A
ich indessen schon das dunckele Theil durchpassi
war / überkam ich bey meiner Ankunfft in einer s
grossen Fläche ein mit sehr vielen / oder besser zu
den / mit verschiedenen Flecken über den gantzen L
gescheckte Schaaf / so daß es damals mit viel
Farben schiene / welches sehr embsig war / eine zar
Decke von weisser Wolle zu erlangen / woselbst d
Bächlein von sehr hellen Wassern dem ungemes
nen Strom vorbey streichet / und / aus 3. Quell
hervor rauschend / um die blumichte Brach-Feld
mit einem sanfften Getöse hinfleust.

W

Wie ich nach vollendetem Gelübd und
Zunsch gesehen / daß dieses Schaaf die nächsten
räuter hinweg fraß / und daß bey denen Wellen
s hell-glantzenden Flusses das Feld begunte tro-
n zu werden / welches es zuvor in einen Strom ge-
ncket hatte / ward ich so gleich erfreuet / und durch
ne wunderbare Liebe gleichsam angezündet / diesen
rrlichen Thier nachzufolgen / wohin es seinen
ang hinnehmen würde / oder wohinaus es sich
mer wenden und lencken möchte.

Wie ich dieses alles also mit festem Gemüth im
opf überlegete / und darauf meinen Weg dahin
hm / sprang dieses Schaaf / wie ich mich näherte /
udig mit einem erhabenen Halse mir entgegen /
nd hielt sich beständig bey mir / als wenn es mich
r seinen Herrn erkannt hätte / schmeichelte mir sehr /
nd legte sich gar zuletzt in meinen Schooß nieder /
es bald die güldene Hörner / bald die Klauen / und
ld viele Farben zeigete / fieng auch bißweilen an / die
nte Seite zu bewegen / und mich einigen / als der
s liebete und caressirte / mit so grossen Gütern zu
freuen. Ich nahm es auf mit aller Freundlichkeit /
nd caressirte es / so viel mir möglich war / ja führete
endlich allezeit hägend unter der ausgehölten mit
rünen Moos und dichten Epheu-Beeren überzo-
nen Höhle / welche ungefehr vorn an dem hohen
elß offen war. Drauff andienete ich / nach un-
rgespreitetem Lager von zusammen gesammleten
nd frischen Laub / die klar-fliessende Brunnen
nd das feiste Futter an / und bearbeitete mich

also

also mit einer gleichträchtigen Bemühung in
Wette.

Alhier bekam dieses Schaaf / nach abgelegt
Fell/zuerst neue Flecken/und nahm nach vielen U
wechselungen und Veränderungen selbige Fark
wieder an/welcher so viel waren/als der Regen-W
gen von dem Wiederschein der Sonne Farben c
nimt/weñ er am Himel gebogē auf der Erden gleit
sam liegend ruhet / oder wie viel wir offt sehen / d
durch eine schlechte uñ geringe Bewegung die Fa
verschiessende / oder verändernde Hälse der Pfau
vorstellen / welche die Juno vor ihrem Wagen
spannen vor alle andere Vögel gewürdiget hat/u
deren stets prächtige Federn die 100. Augen des An
einwickeln wollen. Zweymahl 6. Monathe hatte
währender Zeit diese Veränderungen erlebet/als i
ersahe/daß alles aufm Laṁ mit einem Schnee-we
sen Glantz überlauffen war / da die Gunst anfien
die Sorge aus meinem Hertzen zu vertreiben / der
ich betrachtete / wohin das reiche Vließ sich zu le
cken angefangen; es hatten mir aber die wütig
Mäuler keine geringe Furcht eingejaget / welc
unsere wachsame Hut kaum aus der Schlaff-Ste
ab-und zurück halten konte / es wäre gleich die Fr
sigkeit der Wölffe/ oder die Wuth der Löwen abz
treiben / und ich fürchte die / welche der unbesonne
Neid treibet und anhetzet; die Furcht aber war do
eitel und nichtig/und vermochte mir weiter keine G
waltsamkeit der Menschen / oder wilden Thiere z
schaden/oder Hinderung zuzufügen. Oftgedachte

Scha

Schaaf aß gemeiniglich herumschweiffend blü-
nde Kräuter auf denen flachen Feldern / woselbst
in beharrender Winter mit Eiß die Saat aus-
rennet / und eben so wenig der Sommer mit der
Soñen-Hitze; eine so grosse Mäßigkeit und liebliche
ndigkeit des Himels wird alda gefunden. Mir rei-
ete aber der mit nieder-krümenden Aesten schwan-
r-volle Baum damalen mürbe Apffel einer ange-
ehmen Nahrung dar / und die wässernden Brun-
en erfülleten die Trinck-Geschirre.

Indessen war auch das andere Jahr verstrichen /
nd der Tag des verheissenen Geschencks ziemlich
ahe / so daß ich nach einer solchen langen Zeit bey
einer Zurückkunfft in meinem Vaterland dem
nde eines so grossen Wercks nahe zu seyn ver-
offte: unwissend und nicht kündig / daß ich 6.
Monathen unter anhaltender Wärme / und eine
leiche Zeit unter der Kälte aushalten muste.
Denn das Schaaf / welches weiß wie ein Mar-
el war / übertraff an solcher Farbe das weiß-glän-
ende Helffenbein / und die säuberlich gleissende
Schwäne / eilete und gewann allgemählich eine
Saffran-färbige Röthe / welche sich nach und nach
eine Tyrische Purpur-Farbe verkehrte.

Als ich nun das grössere Werck gesehen hatte /
attirte ich mich / das güldene Vließ erlanget zu
aben / setzte derohalben alle Mühewaltungen und
rbeit diesem so grossen Werck nach / weil ich es
ber alle Dinge æstimirte / des Entschlusses / alles /
as ich hatte und besaß / daran zu wenden; und

wie

wie ich mit diesen Gedancken schwanger
ward ich durch bessere Vordeutungen abermal
auffgemuntert und ausgerüstet / eine so grosse
zu überwinden: biß nach vollendeten Crayßen
Lauff der verordneten Zeit alles Weisse eine P
pur-rothe Farbe vorstellete / welcher so gleich
güldene Farbe folgete. Und es verweilete n
lange / daß das güldene Thier mit dem Maul
der Nase nach der Lufft schnappend flugs nie
fiel / so daß das gewichtige grosse Vließ da war
einem leeren Leib / wie auch mit güldenen Kla
und Hörnern. Alhier entrichtete ich damals /
gen des herben Trauer-Falls / als nemlich
Feinde mich obligirten / von dem Ort zu entw
chen / erstlich denen Göttern beede mein Gelüb
und meine Danckſagung: nahm darauff die B
de auff die Schultern / und begab mich zu d
nächsten Strand; und habe ich also / als ein
der Jason ins Vaterland wiederkehrend / da
güldene Vließ von dem reich-beglückten
Colchos entführet.